

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belagsreklam 16 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 51.

Elbing, Mittwoch, den 2. März 1898.

50. Jahrgang.

Die Zeit der Wahlen

rückt näher. Nachdem die Annahme der Flottenvorlage ziemlich sicher geworden ist, scheidet die Flottenparole aus dem Wahlkampf aus, der sich nun vorzugsweise um wirtschaftliche Fragen dreht. Die „Altpreußische Zeitung“ wird hierbei stets den Ausgleich wirtschaftlicher Interessen ohne Bevorzugung eines Erwerbsstandes vertreten. Unsere Gesinnungsgenossen bitten wir, uns hierin nach Kräften zu unterstützen und für weitere Verbreitung der „Altpreußischen Zeitung“ durch Zuführung neuer Abonnenten zu wirken.

Abonnements

auf die „Altpreußische Zeitung“ für den Monat März kosten 60 Pfg.

Bestellungen werden entgegengenommen von der Expedition, unseren Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legan“),
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35,
- Max Krüger, Hohejunnstraße Nr. 10,
- Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12,
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35,
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a,
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11,
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60,
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33,
- L. Fleischauer, Schiffsholm,
- Hugo Runde, Sonnenstraße Nr. 54,
- F. Deutsch, Großer Wundenberg Nr. 13,
- Rob. v. Riesen, Sturmstraße Nr. 17/18,
- Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5,
- J. A. Schulz, LangeNiederstr. Nr. 45 (Zur Lokomotive),
- H. Schmidt, Grubenhagen Nr. 14,
- Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.

Aus der Chronik von 1848.

28. Februar. Paris. Eine geschlossene Arbeitermasse zog vor das Stadthaus und verlangte die praktische Durchführung der sozialistischen Ideen Louis Blanc's. Sie forderte vor allem Errichtung eines „Fortschritts-Ministeriums“, dessen Aufgabe es sein sollte, sich mit der Organisation der Arbeit zu beschäftigen. Blanc trat energisch für die Bewilligung dieser Forderung ein, ebenso Albert. Die anderen Regierungsmänner aber wollten sich auf nichts einlassen. Schließlich gaben die beiden Sozialisten ihre Demission, zogen dieselbe aber zurück, da mit Rücksicht auf ihre zahlreiche Anhänger eine Kommission gebildet wurde, in der Blanc den Vorsitz führen sollte und die sich, bevor definitive Beschlüsse gefaßt würden, mit dem Studium der Arbeiterfrage beschäftigen sollte.

Der 28. und 29.*) sah auch das württembergische Land und besonders Stuttgart in der größten politischen Aufregung. Der „Schwäbische Merkur“ konnte nicht genug Extrablätter herstellen, so drängte sich das Publikum, die Pariser Ereignisse zu erfahren. Auf der Neckarstraße fanden Minister und Abgeordnete in Gruppen beisammen. Von überall her kamen die Adressen, auf denen dasselbe wie in Mannheim gefordert wurde. Auch aus Tübingen von Ulm ging eine Adresse ein. Eine große Bürgerversammlung folgte. Schon am 1. März erfolgte dann die erste Abschlagszahlung, die Aufhebung der Zensur durch die Regierung.

29. Februar. Bei der republikanischen Regierung in Paris läuft das folgende Schreiben Louis Napoleon's, des späteren Kaisers, ein:

„Das Volk von Paris hat durch seinen Selbstermuth die letzten Spuren der fremden Invasion getilgt. Ich eile aus meinem Exil herbei, um mich unter das soeben entrollte Banner der Republik zu stellen.“

Ohne einen anderen Ehrgeiz, als den, meinem Vaterlande zu dienen, kündige ich den Mitgliedern der provisorischen Regierung meine Ankunft an und versichere sie meiner Anhänglichkeit an die von ihnen vertretene Sache, wie meiner Sympathien für ihre persönlichen Eigenschaften.

Empfangen Sie die Versicherung der Gefühle. Paris, den 29. Februar 1848.

Louis Napoleon Bonaparte.

Auch in Berlin brachten die Nachrichten aus

Paris eine ungeheure Aufregung hervor. In allen öffentlichen Orten sah man die Leute in Gruppen beisammen stehen, einer auf einem Stuhl oder Tisch und das Neueste aus Paris vorlesend. — In Berlin waren bereits seit dem 17. Januar die Ausschüsse des Vereinigten Landtages versammelt und in der Berathung eines neuen Strafgesetzbuches begriffen. Charakteristisch für den damals schon herrschenden Geist ist es, daß Camphausen, ein Führer der Liberalen, zum Präsidenten dieses Ausschusses gewählt wurde — worüber in Regierungskreisen starke Verstimmung herrschte. Als die Nachrichten von dem Siege der Revolution aus Paris kamen, hörte man, der König wolle den liberalen Forderungen Zugeständnisse machen, so z. B. die erbetene „Periodizität“ des Vereinigten Landtages gewähren. — Ein Ministerrath, dem der König vorfaß, beschloß, alle militärischen Anstalten zu treffen, um dem Ueberfluthen der Bewegung über die preußische Grenze entgegenzutreten zu können. Mit dem Bajonnet glaubte man einen geistigen Kampf aufhalten zu können!

Im Schützenhaus zu Leipzig beschloß eine Bürgerversammlung eine Vorstellung an den König um Pressefreiheit und ein deutsches Parlament. Redner sind vor allem Arnolds Ruge und Robert Blum. Die Buchhändler reichen eine nochmalige Erklärung „gegen die Schmach der geistesmörderischen Zensur“ ein. Sie sagen: „Der Augenblick, wo die lebensunfähige Welt der Völker unterdrückender, freisheitsfeindlichen Staatsweisheit von 1815 in ihren Angeln wankt, ermuntere sie zu der Erklärung, daß sie nicht mehr bitten mögen um ihr gutes Recht, daß sie aber die unausbleiblichen Folgen fernerer Rechtsverweigerung öffentlich und feierlich auf diejenigen wälzen, welche für Bitten und Mahnungen kein Gehör hatten. — Die Kreisdirektion in Leipzig läßt sämtliche Zensoren zusammenberufen und verschärft ihre Vorschriften gegen leitende Artikel über die Pariser Ereignisse und über die Bewegungen in Baden und Hessen. — Abends tagt im Schützenhaus ein großes Reformbankett.“

Die badische Regierung macht dem Bundesrat nach Frankfurt Mittheilung, daß sie zu Konzessionen geneigt sei. Ohne Antwort abzuwarten, wurde am 29. der Ständekammer mitgetheilt, daß die Staatsleitung sich zur Einführung der Bürgerbewaffnung, der Schwurgerichte und zur Aufhebung der Zensur entschlossen habe. — Für den anderen Tag wurden Deputationen aus allen Theilen des Landes erwartet, und durch die vorherige Bewilligung der Forderungen hoffte die Regierung der Manifestation die Kraft zu nehmen.

Die landrätthliche Wahlfürsorge.

Die Klagen über das Auftreten der Landräthe bei den Wahlen in Preußen wahren nun schon so lange, als es preussische Wahlen giebt. In der Konfliktzeit hat einer der hervorragendsten liberalen Abgeordneten, der später der nationalliberalen Partei beigetreten ist, das Treiben der Landräthe angeklagt, daß es eine Erbitterung schaffe, die gleich einem fressenden Schwamm um sich greife. In den siebziger Jahren, als im Allgemeinen eine liberale Tönung der inneren Politik bestand, wurden die Wahlbeeinflussungen der Beamten einigermaßen eingeschränkt, und nur in denjenigen Gebieten, in welchen die wilden Streitklänge des sogenannten Kulturkampfes ertönten, war auch der Herr Landrath als der geborene Vormund der Wählerschaft zur Stelle. Seit der Bismarck'schen Umkehr, insbesondere aber seit dem Erlaß vom 4. Januar 1882 über die Beamten und die Wahlen blüht der Weizen der wahlwühlenden Landräthe wieder in ganzer Stärke, und so festgefügt erscheint die Macht der „ersten Person im Kreise“, daß die Landräthe sich's gestatten konnten, für die Landbündler Partei zu ergreifen gegen die von diesen geschmähte und verächtliche Regierung, ohne daß die Regierung das geringste dazu that, diesen ihren Beamten im Sinne des Erlasses, welcher ihn dazu rechtlich die Handhabe geboten hätte, das Handwerk zu legen.

Wenn man bei uns von Beamten und Wahlfreiheit redet, so weiß man nachgerade, wie es damit bestellt ist. Wehe dem liberalen Beamten, der frei und offen für seine Ueberzeugung wirkt und agitirt! Der konservative Beamte aber hat nichts zu befürchten, wenn auch seine Agitationen die taktischen und sachlichen Pläne und Ansichten der Regierung zu durchkreuzen bestimmt und geeignet sind. Als in der neuen Ära das liberale Ministerium den Landräthen die Wahlbeeinflussungen

verbot, da gingen sie hohnlachend über dieses Verbot hinweg und kümmerten sich keinen Pfifferling darum. Ein junger Landrath that sich dazumal besonders hervor in Widerseßlichkeit gegen die Regierung und in der Pflege des Unrechts der Wahlbeeinflussungen und rühmte sich dessen viel später zu einer Zeit, da er Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums geworden war. Es war der Herr v. Puttkamer, dessen Karriere ein vollgiltiger Beweis dafür ist, daß die Macht im preussischen Staate weniger auf Seiten der jeweiligen Regierung ist, als bei jener Klasse, die seit Menschengedenken in sozialer und politischer Hinsicht die Herrschaft hat.

Daß die Landräthe sich für den demnächst unter der Parole der Politik der Sammlung zu beginnenden Wahlkampf ganz besonders viel vorgenommen haben, liegt auf der Hand, die Art, wie in der „Kreuztg.“ gegen die Freisinnigen losgegangen wird, weil dieselben aus der bekannten Thatsache, der Unterzeichnung eines landbündlerischen Wahlauftrufs durch die hannoverschen Landräthe wieder einmal die herkömmlichen und nahe liegenden Schlüsse gezogen haben, läßt zur Genüge erkennen, daß die Landräthe nicht daran denken, sich ihr „bejehendes Recht“ der möglichsten Beeinflussung der Wähler durch die Autorität ihrer amtlichen Stellung abdrängen zu lassen. Sie wollen nach wie vor das Mögliche dazu beitragen, „durch geeignete Wahlen das Staatswohl zu sichern“, und halten es für einfach lächerlich, sich darüber zu beschweren, daß der Landrath Wahlauftrufe mit seinem vollen Amstittel unterzeichne. Der alte Landrath von Meyer-Arnswalde, ein gut konservativer Mann, hat einmal den Landräthen empfohlen, den Bauern lieber Mittel gegen die Maulbeude oder gegen Patten anzugeben, als sie politisch zu beeinflussen. Und der Minister des Innern Graf zu Sulenburg I hat am 13. Dezember 1876 im Abgeordnetenhaus erklärt, daß er es nicht für zulässig halte, amtliche Mittel und amtliche Autorität zu einer Beeinflussung der Wahlen zu gebrauchen. Allein um solche Erwägungen, um Gebote der Gerechtigkeit und des moralischen Rechts kümmert man sich einfach nicht, sondern findet die nur allzu berechtigte Forderung, daß die Landräthe sich der Wahlbeeinflussung enthalten sollen, „einfach lächerlich.“

Hiergegen giebt es nur ein Mittel. Es ist wirksam und es wird uns von dem Hebel der landrätthlichen Wahlfürsorge befreien. Der Reichstag muß die Wahlprüfungen beschleunigen und alsdann grundsätzlich und ohne Rücksicht auf zahllose Berechnungen über die Wirkung einer Beeinflussung jede regierungsfreundliche Wahl für ungültig erklären, bei welcher ein Landrath sich in die ihn nicht das geringste angehende politische Angelegenheit seiner Kreisgenossen direkt oder indirekt eingemischt hat. Das wäre endlich einmal eine heilsame Radikalkur.

Politische Uebersicht.

Eine interessante Entdeckung, die wie ein Sturzbad auf die Agitationen in Handel- und Gewerbetreiben für das Flottengesetz zu wirken geeignet ist, haben nach der „Freis. Ztg.“ die jüngst seitens der Regierung dem Reichstag vorgelegten näheren Berechnungen zum Flottengesetz bereitet. Man hat es bei den Agitationen regelmäßig so dargestellt, als ob die vorhandenen oder bisher bewilligten Kriegsschiffe für den Auslandsdienst, also für den Schutz der Reichsangehörigen im Ausland, für den deutschen Handel und die deutsche Seeschiffahrt in überseeischen Gebieten, ganz und gar unzureichend seien nach der Zahl und der Beschaffenheit der Schiffe und daß demgemäß erst mit dem Flottengesetz hierin Wandel geschaffen werde. Was ersehen wir nun aus den erwähnten Berechnungen, in denen die Regierung genöthigt war, die Schiffe namentlich zu bezeichnen, welche zur Ausführung des Flottengesetzes als Auslandschiffe bestimmt sind? Aus den Berechnungen ergibt sich, daß die sämmtlichen nach dem Sollbestand des Flottengesetzes als Auslandschiffe erforderlichen großen und kleinen Kreuzerentweder schon vorhanden, oder bereits vom Stapel gelaufen sind und ihrer Fertigstellung in aller nächster Zeit entgegenstehen. Es sind dies nämlich die drei 1897 vom Stapel gelaufenen großen Kreuzer „Fürst Bismarck“, „Gerta“, „Victoria Luise“ und die zehn kleinen Kreuzer „Geyer“ von 1894, „Gestirn“ von 1893, „Kormoran“ und „Konrad“ von 1892, „Duffard“ von 1890, „Prinzess Wilhelm“ und

„Sperber“ von 1888, „Trene“ und „Schwalbe“ von 1887, „Arkona“ von 1885. Der Sollbestand von drei großen und zehn kleinen Kreuzern, der an Auslandschiffen nach dem Flottengesetz 1904 vorhanden sein soll, ist also bereits vollständig vorhanden. Neubauten an Auslandschiffen werden demgemäß in dem Septennat nicht verlangt, Ersatzbauten sind nach denselben Berechnungen erst erforderlich 1903 für den kleinen Kreuzer „Arkona“ und 1904 für die kleinen Kreuzer „Schwalbe“ und „Sperber.“ Abgesehen von den Kreuzern verlangt das Flottengesetz an Auslandschiffen nur 4 Ersatzbauten für Kanonenboote. Von diesen werden zwei Ersatzbauten im Jahre 1898 bereits vollendet, während die übrigen zwei Ersatzbauten auf den Etat für 1898 gebracht sind. Das außerdem unter den Auslandschiffen verlangte Stationschiff in Konstantinopel ist bekanntlich schon vor zwei Jahren neu beschaffen worden. Die ganze Agitation, welche in Handel- und Gewerbetreiben für das Flottengesetz betrieben worden ist, erweist sich durchaus als eitel Humbug; es wird dies aber nicht der einzige Schwindel in der Flottenagitation sein, den die nächste Zukunft aufdecken wird.

Ueber das Giasfo der Sammelpolitik unter Führung der Agrarier in der Versammlung, die für die Mitglieder des wirtschaftlichen Ausschusses in der vorigen Woche stattfand, erzählt man aus der „Röln. Ztg.“ noch einiges Nähere. Danach ging der Plan des Grafen Schwerin-Löwitz und des Hüttenbesizers Popelins-Eulzbach dahin, den vom Reichsanwalt gebildeten wirtschaftlichen Ausschuss in einen Zentral-Wahlaustrich für die bevorstehenden Reichstagswahlen umzuwandeln. Bei den Einladungen hatte man, wie wir das schon berichteten, Geheimen Kommerzienrath Herz und Kaufmann Laciß in Hamburg nicht berücksichtigt, „jodaß also der extremste Flügel der ostelbischen Agrarier, nicht aber die sehr maßvollen Vertreter des Handels in den Großstädten als für eine Verständigung auf mittlerer Linie geeignet angesehen worden sind. Von Nichtmitgliedern des wirtschaftlichen Ausschusses scheint, soweit wir das haben feststellen können, ausschließlich der Geh. Finanzrath Jencke, der Vorstand der Krupp'schen Verwaltung in Essen, eingeladen worden und erschienen zu sein. Als bezeichnend für den Verlauf der Versammlung wird uns mitgetheilt, daß die drei ersten Redner, die warm für den von den Einberufern vorgebrachten Sammelruf eintraten, Graf Kanitz-Podangen, Herr v. Blöb und der Zentrumsabgeordnete Graf Ballestrin gewesen sind. Einen besonders anmuthigen Eindruck soll es gemacht haben, daß sich dabei Herr v. Blöb der Befürwortung der Politik der Sammlung angesichts des Vertreters von Krupp und mehrerer Großgrundbesitzer, von denen jeder Einzelne mindestens zehntausend Morgen sein eigen nennen kann, sich als einen grundsätzlichen Bekämpfer des Großkapitalismus bekannte. Das vorgelegte Programm soll am Schlusse der Sitzung von noch nicht der Hälfte der erschienenen Mitglieder, im höchsten Falle von einem Duzend Herren unterzeichnet worden sein, nachdem der Zwischenfall über die Beiseiteschiebung nebenfächlicher Parteiunterschiede aus dem Entwurf gestrichen worden war. Dagegen haben sich die Unterzeichner des Aufrufs zu dem Sage bekannt, daß die bestehenden Meistbegünstigungsverträge nicht aufrechterhalten werden könnten. Selbst die „Rölnische Zeitung“ schreibt, sie könne nicht annehmen, daß es unter den Industriellen und Handeltreibenden viele geben kann, die so wenig das Treiben der Führer der ostelbischen Agrarier verfolgt haben, daß sie alles Ernstes annehmen könnten, ein Zusammengehen mit diesen einseitigen Führern könne anders als auf Kosten der Industrie erfolgen. Schon allein die Frage, welche Stellung die Herren zum Kanalbau einnehmen, müsse jedem die Augen öffnen. Man könne nicht mit Aussicht auf Erfolg Elemente zu gemeinsamer Handlung sammeln, die genugsam bewiesen haben, daß sie ausschließlich zentri-fugale Richtung haben. Zu diesen Elementen gehören zweifellos Männer wie Graf Kanitz, Graf Mirbach, Dr. Hahn und Herr v. Blöb. „Ein Zusammengehen mit ihnen in wirtschaftspolitischen Fragen bedeutet nicht Sammlung, sondern Unterwerfung.“

*) Das Jahr 1848 war ein Schaltjahr.

Zum Attentat auf den König von Griechenland. Einer von den dem Morbanfall auf den König Bethelligen, Namens Kardigi, ein unterer Beamter des athenischen Magistrats, ist verhaftet worden. Derselbe weigert sich, seinen Mitschuldigen zu nennen. Die athenische Polizei hat an dem Orte, wo der Morbanfall gegen den König verübt wurde, eine mit Dynamit gefüllte Grube entdeckt. Die über die Genossen Kardigi's ermittelten Einzelheiten werden bekräftigt.

Der verhaftete Kardigi hat eingestanden, daß er seinerseits 6 Kugeln und sein Mitschuldiger 2 Kugeln gegen den Wagen des Königs abgefeuert habe. Wenn sein Genosse mehr Kaltblütigkeit gezeigt hätte, würde der Anschlag zum Ziele geführt haben. Derselbe habe aber, als der König sich erhob und seinen Stab schwang, Furcht bekommen und nicht gut zielen können. Kardigi erklärt, es sei ihre Absicht gewesen, das Leben der Prinzessin zu schonen. Ihr Plan sei gewesen, zunächst den Kutscher und die Pferde zu tödlen und dann den König mit großkalibrigen Pistolen, die sie bei sich hatten, zu erschließen. Die für den Kutscher bestimmte Kugel habe den Lakaien getroffen. Uebrigens hatte der König verschiedentlich die Gewohnheit, an dem Orte, wo der Ueberfall stattfand, auszustiegen, und ein Stück zu Fuß zu gehen. Vorgefunden war der König zufällig, der kalten Witterung halber im Wagen geblieben. Kardigi trägt noch immer den empfindlichsten Chiknis zur Schau. Er ist nicht verheiratet und ohne Familie. Sein Vorleben ist ein schlechtes und man wundert sich darüber, wie er eine öffentliche Anstellung hat erlangen können. Die Polizei ist auf der Spur der Genossen des Kardigi. Aus ganz Europa eingetroffene Sympathie Kundgebungen wecken überall im Lande ein lebhaftes Echo. Die Kammer dürfte gleich nach ihrem Zusammentritt ihrer loyalen Gefinnung feierlichen Ausdruck geben. Im Namen der Armee in Thessalien hat General Basso dem König telegraphisch die tiefe Anhänglichkeit der ganzen Armee an die Dynastie ausgesprochen.

Die Athener Polizei verhaftete zwei Freunde Kardigi's, von denen einer unter dem dringenden Verdacht steht, Mitschuldiger zu sein. Die Entdeckung des Mörders ist einem Soldaten zu danken, der während der Nacht in dem Hofe des Hauses, wo der Mörder wohnte, ungewöhnliche Bewegung bemerkte und die Polizei auf die Spur des Attentäters brachte. Es heißt, der Mörder sei in der Bürgermeisterei beschäftigt gewesen. Kardigi zeigt sich sehr niedergeschlagen, schwört aber, er werde seine Mitschuldigen nicht verrathen. Der Stadtrath hat beschloffen, an der Stelle, an der das Attentat stattgefunden hat, eine Gedenkcapelle zu errichten.

Deutschland.

Berlin, 27. Februar.

Der Kaiser und die Kaiserin feierten am Sonntag ihren Hochzeitstag. Es fanden eine größere Frühstück- und Abendtafel statt, sowie eine musikalische Abendunterhaltung.

Der „Straßb. Post“ zufolge hat der Kaiser am 5. Januar nach der erfolgten Vereinbarung mit China folgendes Telegramm an den Reichskanzler gerichtet: „Obgleich Ich weiß, daß eine äußere Freude nicht im Stande ist, schweres inneres Leid zu heben, so bin Ich doch von innigster Freude erfüllt, daß Gottes Gnade nach dem furchtbaren Schlag, der Dich traf, Dir einen solchen herrlichen Erfolg beschieden hat. Das ist ein schöner Lohn für rastlose kluge Arbeit und eine hohe Befriedigung nach überstandenen Sorgen. Meinen kaiserlichen Dank und herzlichste Glückwünsche wollest Du freundlichst annehmen.“

Der Bundesrath nahm in seiner heutigen Sitzung die Vorlage betreffend statistische Uebersichten über die Durchführung der Arbeiterversicherungs-Gesetze im Bereiche der preussischen Heeresverwaltung zur Kenntniß.

Beim Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe-Schillingfürst fand Montag ein kleineres parlamentarisches Diner statt, zu welchem u. A. Einladungen erhalten hatten: Die 3 Präsidenten des Abgeordnetenhauses, der Vizepräsident des Herrenhauses, Fehr. v. Mantuffel, und die Reichstagsabgeordneten: Dr. v. Levetzow, v. Puttkamer-Planth, v. Maffow, v. Kardorff, Dr. Lieber, Dr. Fehr. v. Hertling, Prinz von Arenberg, Gröber, Basseremann, Riedert, Frese und Venzmann.

Die Krankheit des Eisenbahnministers Thielen entspringt einem älteren Leiden, das vor acht Tagen wieder stärker hervorgetreten ist und seit gestern einen eristeren Charakter angenommen hat. Die Nacht von Sonntag zu Montag verlief besonders unruhig, so daß der behandelnde Arzt, Sanitätsrath Thielen, der Bruder des Ministers, um 6 Uhr Morgens zum Krankenlager gerufen wurde. Auch heute ist eine Besserung nicht eingetreten.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde bei der Beratung des Kultusetats von der Regierung die Erklärung abgegeben, daß nach einer neueren Verfügung des Kultusministers die Funktionszulage von 900 Mk. fortan nach den Regeln der Alterszulagen gewährt werden soll. Ueber eine Verwahrung derselben in Alterszulagen schweben die Verhandlungen. Eine Revision der Prüfungsordnung für die höheren Lehrer ist im Gange. Es wurde die Schwierigkeit der Regelung dieser Fragen eingehend besprochen. Sodann wurde die Frage des Gehalts der Elementarlehrer an den Gymnasien eingehend besprochen. Bei den Zuschüssen für die vom Staate und von anderen gemeinwirtschaftlich zu unterhaltenden Anstalten (136187 Mk. 33 Pf.) wurde regierungsseitig die Erklärung abgegeben, daß nach dem vorjährigen Etat die Gehalts erhöhungen für die Lehrer an den nichtstaatlichen Anstalten allgemein erst vom 1. April 1898 ab eintreten sollten.

Abg. v. Zedlig-Neukirch hat die „Nat.-Ztg.“ verklagt, weil sie behauptet hat, für seine Preßthätigkeit wären Gründe des Selberwerbes maßgebend.

Das Urtheil gegen Pastor Schall aus

Bahrdorf lautet außer auf Dienstentlassung auch auf Tragung von einem Drittel der entstandenen nicht unerheblichen Kosten. Der Verurtheilte beabsichtigt, Berufung beim Disziplinarhof einzulegen.

— Eine Wahlrede gegen den sog. „inneren Feind“ hat der Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck an die Mitglieder des Provinziallandtages bei einem Glase Sekt gehalten. Die Schlüsselrolle der Angelegenheit der bevorstehenden Wahlen gegen den „Innere Feind“ gerichteten Ansprache lautete nach der „Ostpreuß. Ztg.“:

„Das Kaiserthum ist der Brennpunkt, in dem alle Strahlen unserer Vaterlandsliebe zusammenlaufen. Denn nur unter einer starken Monarchie kann, wie die Geschichte der letzten Tage wieder bewiesen hat, das Ideal der bürgerlichen Freiheit geschützt werden gegen die Gewalt des rohen Haufens.“

Der Herr Oberpräsident meinte offenbar den Bolaprozess, doch ist er insofern im Irrthum, als der „rohe Haufe“ in Paris nicht aus Sozialdemokraten, sondern aus Antifemiten und Anhängern des Klerikalismus und Militarismus bestand, deren deutsche Bettern sich stets als Stützen von Thron und Altar geben. Der „rohe Haufe“ in Deutschland, den Graf Bismarck meint, die Sozialdemokratie, hat sich niemals solcher Pöbeleien schuldig gemacht, wie sie der erwähnten französischen Sippchaft zur Last zu legen sind.

Bochum, 28. Februar. Eine gestern hier abgehaltene Bergarbeiterversammlung, welcher ungefähr 4000 Mann beiwohnten, nahm zwei Resolutionen an, von denen die erste die Anstellung von Bergarbeiter-Kontrolleuren für beleuchtungsgefährliche Strecken, die Anstellung von Wetterfeigern sowie die Umgestaltung der Wetterführung fordert. Die zweite Resolution fordert die Abänderung des § 8 des Unfallgesetzes dergestalt, daß das Recht der Bergarbeiter bezüglich ihrer Ansprüche an die Knappschaftskasse sichergestellt werde. Als Redner traten auf die Reichstagsabgeordneten Euler-Necklinghausen, Lütgenau-Dortmund und Müller-Walzenburg.

Ausland.

Spanien.

Im Ministerrathe am Sonnabend wurde General Augusti zum Gouverneur der Philippinen ernannt. Ferner wurde mitgetheilt, daß die Beziehungen Spaniens zu den Vereinigten Staaten herzlich geblieben; der Ministerrath sprach sein Bedauern darüber aus, daß die amerikanische Presse die öffentliche Meinung aufrege.

In Salamanca veranstalteten ungefähr 3000 Personen eine Kundgebung und verlangten Brod und Arbeit. Die Manifestanten warfen gegen einige Häuser Steine, drangen in den Bahnhof ein und bemächtigten sich einer Anzahl Säcke mit Getreide.

Türkei.

Die Pforte hat an die türkischen Vertreter im Auslande zwei Rundschreiben gerichtet. Das eine derselben verlangt die Lösung der Kretafrage vor der Räumung Thessaliens; das andere, welches sich auf die Ereignisse im Sandeschak Ueskueh bezieht, kündigt die Freilassung der gefangenen Bulgaren an und bemerkt die Gewaltthätigkeiten, welche selbst durch die Aussagen der Bulgaren und die ärztliche Untersuchung in Abrede gestellt werden. Das Rundschreiben fügt hinzu, die Unrichtigkeit der Behauptung konnte durch den gegenwärtig in Ueskueh befindlichen Sekretär der englischen Botschaft festgestellt werden.

Privatnachrichten aus Uesküib zufolge sind 129 Bulgarenhäftlinge freigelassen worden, 15 blieben noch in Verwahrung; ebenso wurden 107 Gefangene in Kumanova, Karatowa und Grgipalanka aus der Haft entlassen, während noch 3 im Gefängniß verblieben. Die Untersuchungskommission ist nach Iztib, Malechowo, Kotschana und Rabowista abgegangen.

Für den kretischen Gouverneurposten soll, wie der Petersburger Berichterstatter des „Sunday Special“ von einem Mitglied des Auswärtigen Amtes erfährt, der deutsche Kaiser den Mächten unter anderen den Prinzen Karl von Dänemark als Kandidaten vorgeschlagen haben.

Von Nah und Fern.

* Die Stieftochter des bei dem Brande im Wohlthätigkeitsbazar umgekommenen Generals Barney, welche am 8. d. M. den Sohn des früheren Kriegsministers Generals Lewal geheiratet hatte, stürzte am Sonnabend in Paris, als sie nach ihrem Gemahl, dem Unterlieutenant Lewal auswich, so unglücklich aus dem Fenster, daß sie starb. Ihr Gatte wollte aus Verzweiflung Selbstmord begehen, wurde aber daran gehindert.

* Der Ermordung seiner Frau wurde in Chicago am 10. Februar der Wurfabrikant Wolf Luertger schuldig befunden und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Er war angeklagt, die Leiche seiner Frau in einer Lauge von Kali aufgelöst zu haben, um die Spuren des Verbrechens zu verbergen. Der erste Prozeß gegen ihn nahm am 23. August 1897 seinen Anfang und endigte am 21. Oktober, da die Geschworenen sich nicht zu einigen vermochten. Der zweite Prozeß begann am 29. November und endigte jetzt mit Verurtheilung. Die Vertheidiger haben Berufung eingelegt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 1. März. 1898.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 2. März: Veränderlich, starke Winde, Nahe Null.
Die Elbinger Handwerkerbank, e. G. m. u. H., hielt gestern Abend in der Bürgerreissche die Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Herr Monath zunächst jener Männer, welche die Bank vor nun-

mehr 50 Jahren begründet haben. Uueigenmächtige Männer traten zusammen, um dem Handwerker durch gegenseitiges Zusammenhalten Kredit zu verschaffen. Damals war es mit dem Kredit sehr schlecht bestellt. Die Bank fing aus kleinen Anfängen an und ist jetzt zu einem Institute emporgewachsen, welches zuletzt einen jährlichen Umsatz von 4 1/2 Millionen Mk. hatte. Der Redner giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Bank in ähnlicher Weise noch viele Jahre wirken möge. Darauf erstatete Herr Monath den Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr. Das Geschäft war ein überaus erfreuliches. Die Geschäftsverhältnisse in Elbing waren sehr günstig und herrschte namentlich in dem Baugewerbe eine rege Thätigkeit, welche wiederum auf das Geschäft der Bank einen günstigen Einfluß ausübte. — Der Kassenumsatz wies gegen das Vorjahr eine Zunahme von 525000 Mk. auf; bei dem Wechselkonto wurden 152300 Mk. mehr veransagt, das Spareinlagenkonto war 38800 Mk. höher als im Vorjahre. Der Discount betrug 6 pCt., fiel auf 5 1/2 pCt., als die Reichsbank auf 3 1/2 pCt. ging und stieg am 11. Oktober wieder auf 6 pCt., welcher Satz bis zum Schlusse des Jahres beibehalten wurde. Der neueingeführte Kontokorrentverkehr wurde nur von 7 Mitgliedern in Anspruch genommen und wurden hierauf 59700 Mk. Vorschuß gegeben. Von Geschäftsverlusten blieb die Bank verschont. Der Reingewinn betrug nach Abzug sämtlicher Unkosten 1690,55 Mk., von welchem Betrage 5133 Mk. zur Vertheilung einer Dividende von 4 1/2 pCt. verwendet werden sollen. Den Kassenbericht erstattete Herr Becker. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 428; im Laufe des Jahres traten freiwillig aus 34 Mitglieder, 5 verstarben im Laufe des Jahres und 5 mußten ausgeschlossen werden, so daß zu Beginn des neuen Jahres die Mitgliederzahl 422 betrug. Es betrug der Kassenumsatz 4534000 Mk.; das Spareinlagenkonto stieg auf 266398,20 Mk., das Wechselkonto wies einen Bestand von 685 Wechseln über 390239 Mk. auf (mehr 34835,85 Mk.); das Mitgliedervermögen betrug 117670,50 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 1279,60 Mk.). Nach dem Kassenabschlusse betrugen die Einnahmen und Ausgaben 2267258,05 Mk.; die Aktiva und Passiva beliefen sich auf 429974,10 Mk. Der Reservefonds hat mit 21084,15 Mk. die erforderliche Höhe von 15 pCt. Die Versammlung beschloß, von dem Reingewinn in Höhe von 6190,55 Mk. eine Dividende von 4 1/2 pCt. auf das dividendenberechtigten Mitglieder Guthaben von 114067,50 Mk. zu gewähren und 557,55 Mk. dem Spezial-Reservefonds A zuzuführen, welcher dadurch auf 4355,05 Mk. anwächst und den Spezial-Reservefonds B um 500 Mk. zu vergrößern, welcher dadurch auf 1300 Mk. anwächst. — Die Versammlung erteilte dem Kassirer Decharge. — Die Feststellung des Höchstbetrages der Spareinlagen der Mitglieder wird dem Ermessen des Vorstandes überlassen. — Der Höchstbetrag des einem Mitgliede zu gewährenden Kredits wird — wie im Vorjahre — auf 30000 Mk. festgesetzt. — Zur Einschätzung des Aufsichtsrathes werden die ausstehenden fünf Mitglieder, die Herren Kühnappel, J. Arke, J. Müller, P. Erdmann und B. Sieg wiedergewählt. — Der Vorsitzende theilte noch mit, daß in diesem Jahre der Verbandstag der Ost- und Westpreussischen Genossenschaften in Elbing stattfinden wird. Mit diesem Verbandstage zusammen soll auch das 50jährige Bestehen der Bank gefeiert werden. Der Verbandstag ist auf Montag, Dienstag und Mittwoch, den 6.—8. Junii. anberaumt worden. Der Anwalt der deutschen Genossenschaften wird an dem Verbandstage auch theilnehmen. Die Kosten dürfen nicht ganz geringe werden; doch dürfte der für diesen Zweck seit einigen Jahren angelegte Spezialreservefonds B, welcher 1300 Mk. beträgt, ausreichen. Im Anschluß hieran stellt der Vorsitzende mehrere Unrichtigkeiten eines Berichtes der „Elbinger Zeitung“ über die Handwerkerbank richtig. — Zum Schluß wird noch auf eine Anfrage mitgetheilt, daß der Vorstand der Umwandlung der Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in eine solche mit beschränkter Haftpflicht näher getreten ist. Ein diesbezüglicher Entwurf eines Statutes ist dem Verbandsdirektor, Herrn Rechtsanwalt Wolksi-Altenstein, vorgelegt worden und dürfte sich die künftige Generalversammlung mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Ein Verein ehemaliger Jäger und Schützen, dessen Zweck die Pflege der Kameradschaft sein soll, ist gestern Abend in einer von etwa 20 Herren besuchten Versammlung im Gewerbehaufe beschloffen worden. Zum provisorischen Vorsitzenden wurde Herr Kaufmann Ollert gewählt, der die Wahl dankend annahm und ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Im Gewerbeverein machte der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, zunächst Mittheilung von einer Einladung, die dem Verein zu einem Vortrag zugegangen ist, der am Freitag Abend 8 Uhr im Gewerbevereinshaufe gehalten werden wird. Herr Grabowski wird an dem angegebenen Tage in der Deutschen Kolonialgesellschaft über seinen Aufenthalt in Borneo sprechen und empfiehlt der Herr Vorsitzende den Besuch des Vortrages den Mitgliedern und deren Damen, da derselbe wohl ein sehr interessantes sein wird. Sodann erhielt Herr Ingenieur Heinze das Wort zu seinem Vortrag über „Das Fahrrad“. Derselbe legte die Entstehung und Entwicklung des Fahrrades bis zur Jetztzeit in sehr anschaulicher Weise dar. Unter Anderem hob Redner besonders hervor, daß das Fahrrad längst aufgehört hat, nur dem Vergnügen und dem Sport zu dienen, sondern daß es ein nicht zu unterschätzendes Verkehrsmittel für den Geschäftsmann und besonders in der Großstadt für den Arbeiter ist, dem es den großen Vortheil bietet, sich außerhalb des Zentrums billiger und gesünder Wohnung zu verschaffen. Von Herrn Georg Seletnetz, Inh. der Firma Paul Rudolphy Nachf., wurden dann zwei Räder vorgeführt, von denen eins aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Adam Opel-Müllesheim stammte. Als

Neuerung machte derselbe an dem Fabrikat auf die ovalen Rohre aufmerksam, wodurch ein Rahmenbruch ganz ausgeschlossen ist, sowie auf die der Firma patentirte unzweckmäßige nachgedrückte Vordergabel und auf die neue Rollenlokkette. Weiter führte derselbe ein Presto-Fahrrad mit stauficherem neuem Tretkurbellager vor, wobei die bis jetzt übliche Keulenbefestigung wegfällt. Ein Reguliren der Kurbellager durch Konusse, wie bei anderen Fabrikaten, fällt hier fort. Außerdem besitzt das Rad einen ungelötheten Rahmen und eine am Hinterrad durch Kontretreten selbstthätig wirkende Bremse. Dann legte Herr Seletnetz noch verschiedene neue Zubehötheile, Sättel, Pumpen, Schläuche, Decken, Glocken und verschiedene Noththeile als: Lenkstangen, Stützen, Gabelschneiden und Köpfe, Konusse, Pedalachsen u. vor, wie sie von ihm in seiner neu eingerichteten Reparaturwerkstätte gebraucht und verarbeitet werden.

Gewerbliche Kinderarbeit. Am heutigen Tage haben die von dem Unterrichtsminister, dem Minister des Innern und dem Handelsminister angeordneten Erhebungen über gewerbliche Beschäftigung von Schültern im Regierungskbezirk Danzig stattgefunden. Der ministeriellen Verfügung über diese Angelegenheit entnehmen wir folgendes. Nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895 sind 45375 Kinder unter 17 Jahren als gewerblich thätig nachgewiesen worden, von denen auf die Industrie 38267, den Handel 5296 und auf Lohnarbeit wechselnder Art 1812 entfallen. Außerdem sind in der Landwirtschaft 135175 Kinder und in den häuslichen Dienstleistungen 33501 Kinder als gewerblich thätig gezählt worden. Diese Zahlen enthalten indes nur die im Hauptberufe thätigen Kinder und bleiben hier auch wahrscheinlich hinter der Wirklichkeit zurück, da zu vermuthen ist, daß Eintragungen erwerbsthätiger Kinder häufig unterlassen sind. Die Zahl der nebenher erwerbsthätigen Kinder ist bisher noch nicht allgemein ermittelt, scheint jedoch die in der Berufszählung gewonnenen Zahlen weit zu übersteigen. Ueber die Vertheilung der gewerblich thätigen Kinder auf die einzelnen Berufsformen steht nur soviel fest, daß in Fabriken nur eine verhältnismäßig geringe Zahl beschäftigt wird, nämlich — nach dem Berichte des Gewerbeaufsichtsbeamten pro 1896 — 5312. Es geht hieraus hervor, daß die Kinderarbeit in Fabriken wesentlich an Bedeutung verloren hat, dagegen im Handwerk, in der Hausindustrie und in anderen gewerblichen Beschäftigungen erheblichen Umfang angenommen hat. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß zwar eine maßvolle Beschäftigung von Kindern mit geeigneten gewerblichen Arbeiten zu keinen Bedenken Veranlassung giebt und vielleicht für die Entwicklung der Kinder förderlich wirken kann; daß dagegen Kinderarbeit überall da, wo die Art der Beschäftigung für die Kinder nicht geeignet ist, wenn die Arbeit zu lange dauert, wenn sie zu unpassender Zeit, in ungeeigneten Räumen und ohne die nöthige Aufsicht stattfindet, ernste Gefahren für die Gesundheit und Sittlichkeit der Kinder mit sich bringen, die Schulschuld und die Erfolge des Unterrichts beeinträchtigen und unter Umständen den gesetzlichen Schulzwang illusorisch machen kann. Durch diese Erhebungen, die in der ganzen Monarchie im Februar stattgefunden hatten, soll das Arbeitsverhältniß genau untersucht werden, insbesondere soll das Alter der Kinder, die Art der Arbeit, die Dauer und Lage der Arbeitszeit, die Beschaffenheit der Arbeitsräume, die rechtliche Natur des Arbeitsverhältnisses, die Höhe der Löhne, die wirtschaftlichen Verhältnisse und sonstigen Umstände, auf welche die Verwendung von Kindern zu gewerblichen Arbeiten zurückzuführen ist, näher festgestellt werden. Die Erhebungen hatten stattgefunden unter Anschluß der landwirthschaftlichen Thätigkeit und des Gesinde-dienstes. Es wurde die Zahl der Kinder der einzelnen Schulklassen festgestellt, welche überhaupt erwerblich thätig waren, bei wieviel Kindern diese Beschäftigung über 3 Stunden täglich beträgt und an wieviel Tagen der Woche die Beschäftigung über 3 Stunden dauerte.

Der liberale Verein hält morgen, Mittwoch, Abend 8 Uhr im Gewerbevereinshaufe eine Versammlung ab, auf die wir hiermit hinweisen wollen. Da es voraussichtlich zu Erörterungen über die bevorstehenden Wahlen kommen wird, so ist reger Besuch der Versammlung dringend erwünscht.

Der Westpreussische Zweigverein freiwilliger Samariter zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger im Felde erhielt am Sonntag in Danzig zum ersten Male den Besuch des Ersten Vorsitzenden des Hauptvereins, Grafen zu Solms-Baruth. Der Graf machte dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Oberpräsidenten v. Gofler und dem kommandirenden General Herrn v. Lentze Besuche. Der Graf gab seiner Bewunderung darüber Ausdruck, in wie hervorragender, musterbildiger Weise die freiwillige Krankenpflege in unserer Provinz organisiert ist, und welchen Aufschwung sie gerade bei uns in verhältnismäßig kurzer Zeit genommen hat. Abends reiste der Graf nach Berlin zurück.

Im hiesigen städtischen Krankenstift war Ende Januar ein Bestand von 39 Kranken. Der Zugang im Februar betrug 51 Kranke, der Abgang 47, von denen 42 als genesen entlassen und 5 gestorben sind. Es verblieb also Ende Februar ein Bestand von 43 Kranken (34 männlich 9 weiblich.)

Zu Lebensgefahr befand sich gestern Abend gegen 3 1/2 Uhr ein Arbeiter aus Stegen, der auf dem Schiffsholm in der Nähe der Fähre in den Elbingsfluß geriet. Den Bemühungen des Arbeiters Otto Groß, Schiffsholm Nr. 7 wohnhaft, gelang es, den Verunglückten dem nassen Element zu entreißen, der dann dem Krankenhaus zugeführt wurde.

Mißhandlung. Durch einen Schlag mit einer Glasflasche wurde gestern Abend der in der Kürschnerstraße wohnhafte Schneider Herrmann St. schwer verletzt. Zwei größere Beutel rempelten ihn auf dem Alten Markt an und mißhandelten ihn dann, ohne daß er irgend welche Veranlassung hierzu gegeben hatte.

Wegen nächtlicher Ruhestörung wurde gestern Abend der Arbeiter Christian S. von hier

verhaftet. Ein gleiches Schicksal hatte heute der Handelsmann Albert K. aus der Sternstraße, welcher brüllend die Wasserstraße entlang zog und schließlich eine das Schamgefühl verletzende Handlung beging.

Diebstähle. Freitag Nachmittag wurden einer Arbeiterfrau auf dem Gr. Wunderberg 10,50 Mk. und am Sonntag Abend einem Schuhmacher in der Neust. Stallstraße 3,50 Mk. und ein Revolver gestohlen.

Postaffizisten-Prüfung. Bei der in Danzig abgehaltenen Prüfung haben die Postgehilfen Kühnemann, Wolff und Jelm von dem Postamt in Danzig, Petrich aus Neufahrwasser, Panthenius aus Gding, und Schliedermann aus Schwetz (Weichsel) die Prüfung bestanden.

Provinzial-Museum. Herr Rektor Görke in Platon hat seit einigen Jahren verschiedene in dortiger Gegend gemachte geschichtliche und vor-geschichtliche Funde (Versteinerungen, Urnen, Werkzeuge aus der Steinperiode u. s. w.) gesammelt und diese Gegenstände dem Provinzialmuseum in Danzig zukommen lassen. Für diese Förderung der Bestrebungen des westpreussischen Provinzial-Museums hat dieses durch ein künstlerisch ausgestattetes Diplom vom 24. d. Mts. Herrn Rektor Görke den wärmsten Dank ausgesprochen und ihn zum ständigen Korrespondenten ernannt.

Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten zu den Festen. Im Anschluß an unsere frühere Mittheilung über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten zum Oster-, Pfingst- und Weihnachtseste auf den Preussischen Staatsbahnen theilen wir mit, daß nunmehr auch im Verkehr mit den Stationen der Königsberg-Granzer Eisenbahn, der Ostpreussischen Südbahn und der Marienburg-Mlawka Eisenbahn die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten zu den bezeichneten Festen in derselben Weise wie im Preussischen Staatsbahverkehr verlängert worden ist.

Neue Kartenbriefe. Die jetzige Form der Kartenbriefe weist einige wesentliche Verbesserungen auf. Erstens ist der stilistisch verunglückte Satz auf der äußeren Rückseite jetzt einfach fortgelassen. Zweitens zeigt die innere, zum Schreiben bestimmte Seite jetzt ein gutes, schlichtes, glattes Grau, statt des früheren geradegu unerträglichen und augenverderbenden Sprengelgrundes. Drittens ist auch die Gummirung der beiden Seiten wie der Klappe jetzt wenigstens in etwas genügend, wenn sie auch noch viel besser sein könnte.

Von Wichtigkeit für Kaufleute! Allen Handeltreibenden, die ihre Firmen noch nicht in das Firmenregister haben eintragen lassen, ist dringend zu empfehlen, dies im Laufe der nächsten zwei Jahre zu besorgen, womit große Kosten nicht vermieden sind. In dem neuen, am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Handelsgesetzbuch wird nämlich allgemein bestimmt, daß alle neu einzutragenden Firmen einen voll ausgeschriebenen Vornamen führen müssen. Wer also bisher auf seinem Labenschilde, auf seinen Briefbogen, Rechnungen u. s. w. nur abgekürzte Vornamen stehen hatte, muß ziemlich kostspielige Änderungen vornehmen, wenn er sich nicht durch eine rechtzeitige Eintragung in das Firmenregister das Recht auf Weiterführung der alten Firma gesichert hat.

Warmblut- oder Kaltblutzuht. Wir haben bereits vor einiger Zeit berichtet, daß die Regierung von den landwirtschaftlichen Vereinen unserer Provinz einen klaren Bescheid darüber verlangt, ob sie wünschen, daß Westpreußen als Remonteprovinz weiter bestehen sollte oder ob sich die Mehrheit der Vereine für die Kaltblutzuht entscheiden will. Die Provinz Schleswig-Holstein wartet seit Jahren darauf, Remonteprovinz zu werden und wird die Möglichkeit in Berlin bereits erwogen, Westpreußen als Remonteprovinz aufzugeben und Schleswig-Holstein als solche zu installieren, wenn Westpreußen sich dauernd und bewußt von der Edelzuht abwenden sollte. Der landwirtschaftliche Verein zu Straschin, der dieser Tage die Frage, ob Warmblut- oder Kaltblutzuht vorzuziehen sei, zum Austrag brachte, nahm einen von Herrn Meyer-Rottmannsdorf eingebrachten Vermittlungsantrag an, der folgenden Wortlaut hat: „Der Verein spricht sich dafür aus, Westpreußen als Remonteprovinz zu belassen und ihr alle die Vortheile einer solchen zu erhalten, muß aber anerkennen, daß lokal auch das Bedürfnis für kaltblütige Pferdezuht besteht und beantragt, daß auch die Befriedigung dieses lokalen Bedürfnisses durch die königliche Staatsregierung unterstützt wird.“

Auch im landwirtschaftlichen Verein Dirschau wurde die Frage behandelt und der Verein erklärte, daß in Erwägung, daß die Freilassung der Genossenschaftshengste vom Kärzwange die Aufgabe der Provinz Westpreußen als Remonteprovinz bedeute, in Nebereinstimmung mit den in dem Oberpräsidialerlaß ausgesprochenen Gesichtspunkte die Kärzwange vom 6. Juli 1896 zu billigen und die Zuht des edlen Pferdes in Westpreußen auch ferner zu fördern sei.

Ostpreussisches Kaltblut. Auf Einladung des Ostpreussischen landwirtschaftlichen Zentralvereins traten am 24. Februar in Königsberg 20 Herren aus allen Theilen des Vereinsgebietes zu einer Besprechung über die Frage der Züchtung eines schweren Arbeitssperdes kaltblütigen Schlages zusammen. Man beschloß, als Zuchtziel ein zur Verrichtung sämtlicher Ackerarbeiten, namentlich auch der Pflugarbeit und zum schweren Zuge geeignetes frühreifes, gängiges Arbeits- bzw. Gebrauchssperd mit mäßigem Temperamente ins Auge zu fassen. Zur Erreichung dieses Zieles erachtet es die Kommission als notwendig, eine von der Zuht des edlen ostpreussischen Halbblutpferdes streng getrennte Neinzucht eines schweren Arbeitssperdes mit ruhigem Temperamente zu begründen, diese Zuht nach einheitlichen Grundfätzen weiter zu entwickeln und an den letzteren unentwegt festzuhalten. Als der für diesen Zweck zu verwendende Pferdeschlag wurde der Typus des belgischen, des Ardenners, bzw. des belgisch-rheinischen Pferdeschlages gewählt.

Zur Erreichung des oben bezeichneten Zuchtzieles soll männliches und weibliches Zuchtmaterial des genannten Schlages nach einem später festzustellenden Plane in unsere Provinz eingeführt werden. Zur weiteren Vorbereitung dieses Unternehmens wurde eine Kommission gewählt.

Schöffengericht. Mit einem Holzpantoffel bearbeitete am 26. Dezember v. Js. der Maurergehülfe August Geng aus Pangritz-Kolonie seinen zukünftigen Schwiegerohn, den Maurer Thimm. Unter Zubilligung mildernder Umstände wird ihm eine Geldstrafe von 12 Mk. bzw. eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen auferlegt.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde der Arbeiter Joseph Lange aus Tolkmitt zu 6 Mk. Geldstrafe bzw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Eine goldene Damenuhr stahl der Schüler Christian Peter von hier dem Fräulein Nabel Levy hier selbst aus einem verschlossenen Zimmer. Da Peter z. Z. eine Gefängnißstrafe in Schwes verbüßt, so wurde auf eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängniß erkannt.

Wegen öffentlicher Beleidigung der Schankwirthin Dreizhowski und des Genarmen Gzela aus Pangritz-Kolonie wird der Arbeiter Dombrowski aus Lärchwalde zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt. Da die Beleidigungen sehr schwerer Natur sind, so wurde auf diese hohe Strafe erkannt und den Beleidigten auch die Publikationsbefugniß zugesprochen.

In der Sylvesternacht griff der mehrfach vorbestrafte Arbeitsbursche Sindram von hier einen Handlungsgehilfen mit einem dicken Knüttel auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz an und versetzte ihm mehrere Schläge über den Kopf. Mit Rücksicht auf die große Rohheit erkannte der Gerichtshof wegen gefährlicher Körperverletzung auf drei Monate Gefängniß.

Wegen Beleidigung eines Nachwächters erhält der Kellner Gustav Wiens von hier eine Gefängnißstrafe von einer Woche.

Der Arbeitsbursche Veit, der den Schulknaben Müller zur Erde geworfen und ihn mit gestiefelten Füßen bearbeitet hat, erhält eine Geldstrafe von 15 Mk. bzw. 3 Tage Gefängniß.

Von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung werden die Schiffer Rudolf Kleiß und Friedrich Dombrowski aus Bollwerk wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

Der gefährlichen Körperverletzung sowie Bedrohung hat sich der Arbeiter Rudolf Kleiß aus Succase schuldig gemacht; ihm wird hierfür eine Geldstrafe von 10 Mk. bzw. 2 Tage Gefängniß zubittirt.

Um seine Braut zu besuchen, drang der Arbeiter Jakob Baasner jun. aus Friedrichsberg am 18. Oktober v. Js. in die Mädchenkammer des Besitzers Kunt in Hoppenau ein und mußte gewaltsam von p. Kunt entfernt werden. Draußen angekommen, zerbrach er mehrere Fensterscheiben und beschädigte den Stadtezzaun. Ihm werden hierfür 2 Wochen Gefängniß auferlegt. Am 19. Oktober kamen nun die Eltern des Angeklagten zu Kunt und stellten denselben über das Verfahren mit ihrem Sohn zur Rede, wobei sie ihn arg beleidigten. Beide Eltern erhalten hierfür eine Geldstrafe von je 12 Mk. bzw. 4 Tage Gefängniß.

Wegen Sachbeschädigung bzw. Bedrohung werden der Arbeiter Paul Herrmann von hier mit 20 Mk. Geldstrafe bzw. 4 Tagen Gefängniß und der Arbeitsbursche August Kuhn mit 10 Mk. Geldstrafe bzw. 2 Tagen Gefängniß bestraft.

Wegen Unterschlagung hat sich der Handlungsgehilfe Schwarz, z. Z. in Breslau, zu verantworten. Der Angeklagte war im Jahre 1896 Reisender für die Handlung Felix Berlowitz hier selbst und machte trotz des an ihn ergangenen Verbots Intassageschäfte. Von den eingezogenen Geldern hat er nun an die Firma Berlowitz 123,32 Mk. nicht abgeführt, sondern für sich verbraucht. Der Gerichtshof erkennt gegen ihn wegen Unterschlagung auf eine Geldstrafe von 300 Mk. bzw. 100 Tage Gefängniß.

Telegramme.

Berlin, 1. März. Der Kaiser reiste gestern Abend 11 Uhr nach Wilhelmshaven ab.

Wilhelmshaven, 1. März. Der Kaiser traf Vormittags 11 Uhr 50 Min. hier ein und begab sich sofort nach dem Exzerzierchuppen, wo die Vereidigung der Marinerekruten stattfand.

Wien, 1. März. Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, wird das von der Prager Polizei erlassene Verbot des Farbenragens am kommenden Donnerstag aufgehoben werden.

Paris, 1. März. Keiner der bei dem Kassationsgericht eingeschriebenen Advokaten will die von Zola eingereichte Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urtheil im Prozeß Zola vertreten. Das Kassationsgericht dürfte demnach einen Offizialvertheidiger ernennen. Der „Aurore“ zufolge erklärte der Kriegsminister, Oberst Biquart werde nur eine dem Majorsrange entsprechende Pension erhalten.

Petersburg, 1. März. Der Minister des Auswärtigen Graf Murawiew ist von seiner Erkrankung wiederhergestellt und hat sich nach den Smatrafällen in Finland begeben.

Madrid, 1. März. Größeres Aufsehen erregt der politische Fastenbrief des Bischofs von Baladolib Cardinal Cascajares, worin er die liberale Regierung schmäht und in aufregender Weise die spanisch-amerikanischen Beziehungen bespricht.

Singapore, 1. März. Die deutschen Kreuzer „Deutschland“ und „Gefion“ sind gestern Abend von hier in See gegangen.

Algier, 1. März. Bei den Nädelstührern der antisemitischen Bewegung wurden Hausdurchsuchungen

abgehalten und verschiedene Briefschaften und Druck-sachen beschlagnahmt.

Rio de Janeiro, 1. März. Der Vizepräsident der Republik Manuel Viktorino wendet sich in einem ausführlichen, im „Journal“ veröffentlichten Manifest an die Nation. In demselben greift er den gegenwärtigen Präsidenten an, den er für alle Unruhen und alles Unglück der Republik verantwortlich macht. Ferner verurtheilt er den Belagerungszustand und die Gründe, die bei der Verhängung desselben angerufen wurden, wie die während der Gültigkeit desselben durchgeführten Maßnahmen. Viktorino erklärt, er sei über die Anschuldigungen erhaben, welche ihn als Mitschuldigen an einem Mordanschlag gegen den gegenwärtigen Präsidenten vom 5. November bezeichnen und bemerkt, alle, seit dem 10. November vom Kongreß unter dem Druck des Belagerungszustandes genehmigten Gesetze seien anfechtbar.

Rio de Janeiro, 28. Febr. Morgen finden die allgemeinen Wahlen statt. Die Wahl Campos Gallas aus Sao Paulo zum Präsidenten und diejenige Rosa Silvas aus Pernambuco zum Vizepräsidenten ist gesichert.

Börse: Behauptet.	Cours vom	28. 12.	1. 3.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,00	103,90
3 pCt. " "		103,90	103,80
3 pCt. " "		97,30	97,20
3 1/2 pCt. Preussische Conzols		104,00	103,90
3 1/2 pCt. " "		104,00	103,80
3 pCt. " "		98,10	97,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,60	100,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,00	101,00
Oesterreichische Goldrente		104,30	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,00	103,90
Oesterreichische Banknoten		170,15	170,30
Russische Banknoten		216,65	216,75
4 pCt. Rumänier von 1890		95,00	95,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		62,80	62,70
4 pCt. Italienische Goldrente		94,60	94,70
Disconto-Commandit		206,30	205,00
Mariens-Blauf. Stamm-Prioritäten		120,75	120,90
Spiritus 70 loco		43,50	43,50
Spiritus 50 loco		63,10	63,10

Königsberg, 1. März, 12 Uhr 55 Min. Mittags	
Loco nicht contingentirt	42,50 A Brief
März	42,50 A Brief
Loco nicht contingentirt	41,80 A Geld
März	41,60 A Geld

Der Stolz der Hausfrau ist eine blendend weiße Wäsche, und hat sich zur Erzielung einer solchen **Dr. Thompson's Seifenpulver** unter allen anderen Waschmittel als das beste bewährt. Achten Sie bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“. **Überall erhältlich.**

Annahme von Stroh-Hüten zum Pressen und Modernisiren nach streng neuen aparten Formen.

Federn zum Waschen und Färben bereitwilligst angenommen.

Th. Jacoby.

Florentiner werden vorzügl. gewaschen und gepreßt.

Elbinger Standesamt.

Vom 1. März 1898.

Geburten: Tischler Bernhard Dankowski T.

Aufgebote: Schneider Georg Spieker mit Auguste Gaudschun. — Fabrikarbeiter Friedrich Neuber mit Anna Mull.

Storbefälle: Arbeiterfrau Heinriette Strube, geb. März, 53 J. — Former Wilhelm Hill, 27 J. — Fabrikarbeiter Gottfried Adloff, 33 J. — Arbeiter Johann Gottschalk, 49 J. — Pächter-Wittwe Helene Baumann, geb. Marquardt, 75 J.

Für die vielen Gratulationen und anderen Anerkennungen sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

L. Fleischauer u. Frau.

Heute starb nach langem, schwerem Leiden unser lieber, herzensguter Vater, Schwieger- und Großvater, der Werkmeister

August Stumbert,

was im tiefsten Schmerz anzeigen

Königsberg, d. 27. Febr. 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wild:

Rehböcke, auch zerlegt. Heute Beginn der Schonzeit. schnellste werthe Aufträge erwarte.

Wildenten, Fasane, Birkhahn, Capaune, Rauchlachs, Neunaugen, frisch geröst., v. 5—30) pro Stück

Caviar la p. Pfd. A 3,50 bei

M. B. Redantz, Bildhandlung und Fischverhandt, **Special-Geschäft,** vis-à-vis der „Esb. Ztg.“-Expedition.

20 Damen

können sich noch zu Aufführungen an dem am 12. März stattfindenden **Waschenball im Gewerbehaus** melden. Die Meldungen werden am **3. März Abends 8 Uhr** daselbst entgegen genommen.

Packhen,

Ungeklappt, weiße und bunte, sowie altes Blei kaufen stets zu höchsten Preisen

Zillgitt & Lemke, Metallwaaren-Fabrik.

Ein Verzinner und ein Arbeiter,

welche schon in Verzinnerereien gearbeitet, können sich sofort für dauernde Stellung melden.

Zillgitt & Lemke,

Metallwaaren-Fabrik.

Suche per 15. März resp. 1. April **eine Verkäuferin,** sowie eine **Verwende.**

C. G. Plaumann, Special-Geschäft für Herren-Bedarf.

Arbeiter

für jede Arbeit in Haus und Geschäft **unentgeltlich** zu erfragen im **Arbeitsnachweisebureau** Neust. Schmiedestr. 10/11.

Wohnung,

3 Zimmer, 1 Oberstufe, geschlossenem Entree, Kammer, 2 Keller. Waschtische, Wasserleitung ab 1. April für 300 A zu vermieten.

Gr. Schumannstr. 17, 2. Etage l.

Eine Oberwohnung

für 40 Thaler zu vermieten Leichnamstraße Nr. 50. Zu erfragen Großer Wunderberg Nr. 24, 1 Tr.

Das Bankgeschäft **Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3,** hat der Gesamtanfrage unserer Zeitung eine Beilage über die Berliner Pferde-Lotterie, deren Ziehung unversäglich am 10. März 1898 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Gingetroffen sind die Neuheiten für Frühjahr u. Sommer

1898.

Unterhalte stets großes Lager von nur modernen und praktischen Stoffen jeder Art.

Die Waare ist farbenecht, haltbar und preiswerth.

F. G. Heinrichs,
Schneidermeister,

Elbing,
Friedrichstraße Nr. 3, 1. Etage,
Gingang Seiligegeiststraße.

Anfertigung
sämmlicher
Herren-Garderoben.

Moderner Schnitt. Beste Ausstattung.
Sauberste Arbeit. Solide Preise.

Die neuesten Modeberichte in Wort und Bild stets zur gefälligen Ansicht.

Hiermit gestatte ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich hier, im Hause des Herrn **Muschinski,**
Alter Markt No. 1

photographisches Atelier I. Ranges

eröffnet habe.

Langjährige Thätigkeit in ersten Ateliers Deutschlands, zuletzt 5 Jahre als Geschäftsführer der Firma

Georg Fast-Danzig,

befähigen mich bei Anwendung der **neuesten photographischen Verfahren,** ausgerüstet mit den **vorzüglichsten Apparaten bester Constructionen** und bei elegantester Ausstattung der gänzlich neu renovirten Räume, den weitgehendsten Ansprüchen genügen zu können.

Indem ich bitte, meinem neuen Unternehmen freundliches Wohlwollen entgegen zu bringen, zeichne

hochachtungsvoll ergebenst

Willibald Zehr.

Photographisches Atelier.

Goldene Medaille Königsberg 1895.

Alter Markt No. 1.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 3. März:
Erstes Gastspiel der Soubrette Emma
Frühling vom Adolph-Ernst-Theater
in Berlin

Der jüngste Lieutenant.

Freitag, den 4. März:
Novität! **Novität!**
Das Schooskind.
Lustspiel in 3 Acten von Bruno Köhler.

Anfang 7 Uhr.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 2. März cr.,
Abends 8 Uhr:
Versammlung
im Hause des Gewerbevereins,
Spieringstraße.
Der Vorstand.

Liederhain.

R. V. Nautilus.
Sonntag, den 5. März cr.,
im Gewerbevereinshause:
Herren-Abend.
Anfang 8 1/2 Uhr.

Strohüte

zum Waschen u. Modernisiren nach
den neuesten Formen erbitten
Reuter & Sauerweid.
Dasselbst können noch junge Damen
zum Verweilen eintreten.

Activa.	Bilanz.	Passiva.	
Cassa-Conto	1116 30	Capital-Conto d. Mitglieder	117670 50
Wechsel-Conto	390239 65	Spareinlagen-Conto	266398 20
Inventarium-Conto	1213 65	Guthaben-Conto ausg. Mitgl.	11773 80
Effecten-Conto	23300 —	Verwaltungskosten-Conto	180 —
Conto-Corrent-Conto	13600 —	Dividenden-Conto	3203 50
Kostenvorschuß-Conto	4 50	Reservefonds-Conto	21084 15
Ost- und Westp. Verbands- kasse, G. G. m. b. H., Allenstein	500 —	Dividenden-Reservef.-Conto	800 —
		Special-Reservef.-Conto A	4355 05
		Special-Reservef.-Conto B	1300 —
		Zinsen-Conto, voraus erh.	3208 90
		Zinsen	3208 90
	429974 10		429974 10
Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1897			428
Es traten im Laufe des Jahres neu ein			38
			466
Dagegen schieden im Laufe des Jahres aus			44
so daß ultimo 1897			422
Mitglieder verblieben			
Elbing, den 31. December 1897.			

Elbinger Handwerkerbank, E. G. m. unb. H.

Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.

L. Monath, Vorsitzender. C. Reiss. Th. Becker. Gehrmann.

Vorstehende Bilanz ist richtig und mit den Geschäftsbüchern übereinstimmend.
Ernst Münsterberg, Revisor.

Elbinger Localverein der Louisen-Stiftung

1776—1876.

Am Donnerstag, d. 10. März cr.,

Mittags 12 Uhr,

findet in der Wohnung der Frau Stadt-
rath **Schemionek** die alljährliche

Generalversammlung

des Vereins behufs Erstattung des

Jahresberichts über die Vereinsthätigkeit

Vorlegung und Abnahme der Jahres-

rechnung, sowie Wahl zweier Vorstands-

mitglieder statt.

Der Vorstand.

Margarete Contag. Auguste

Schemionek. Marie Thomale.

Elditt. Haensler. H. Thiessen.

120 Stück
nur 4 Mark 55 Pfg.

Prachtvolle vergoldete Uhr, 3 jähr.
Garantie, vorzügl. 3 kling. Federmesser,
eleg. Lederbörse, feingebund. Notizbuch,
6 Stück gute Sacktücher, Garnitur ff.
dublégold. Manschetten- und Hemden-
knöpfe mit Kravattenhalter, feines
Taschenschreibzeug, hübsche Taschen-
necessaire mit Zubehör, geschmackvolle
Uhrkette, 100 Stück diverse, alles, was
die Hausfrau braucht, enthaltend. Diese
reizenden, über 120 Stück mit Uhr, die
allein das Geld werth ist, sind per
Postnachnahme M. 4,55 nur kurze Zeit
zu haben von der Fabrik-Niederlage
Kessler, Wien 2/5, Wallensteinstr.
23c. Für Nichtpassendes Geld retour.

Eingemachte Früchte in Zuckersaft:

Quitten,
Birnen,
Kirschen,
Pflaumen in Essig,
Blaubeeren (naturell, zu Suppen)

empfehlen billigst die
Obsthalle
Alter Markt.

Alte Kleidungsstücke
erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Obstmarmeladen,

pro Pfund von 30 s an.

Obsthalle Alter Markt.

Grundstück-Verkauf.

Der dem Gemeindegut der Altstadt,
Schleusendamm 1a gehörige Platz nebst
Schuppen sollen **Freitag, den**
4. März cr., 10 Uhr Vorm., auf
dem Rathhaus, Zimmer Nr. 31,
p. Auction verkauft werden und zwar
der Platz allein und der Schuppen zum
Abbruch. Die näheren Bedingungen
im Termin.

Der Vorstand des
Gemeindegut der Altstadt.
J. Frühstück. A. Wagner.

August Wernick Nachf.

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7

empfehlen

Flanelle, Boy's, Frisaden und Parchende,
Federköper, Inletts u. Bettedreile,
Bettdecken,
Madapolam, Haus- und Hemdentuche,
Louisianatuch,
Leinen, geklärt und ungeklärt,
Tisch- u. Mundtücher,
Thee- und Kaffee-Gedecke,
Taschentücher,
Handtücher u. Staubtücher,
Haus- und Küchen-Schürzen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 28. Februar.

Der Kaiser hat dem Reichstage eine neue Marinetafel betreffend die französische Flotte überwiesen.

Stat des Reichseisenbahnamts.

Beim Titel „Präsident“ beantragt

Abg. Dr. Panichke (fr. Vg.) folgende Resolution: Den Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß Maßregeln getroffen werden, um a. einer Häufung von Unfällen, wie sie in letzter Zeit auf deutschen Eisenbahnen vorgekommen ist, wirksam zu begegnen, b. die Leistungsfähigkeit der Bahnen dem steigenden Verkehr entsprechend zu erhöhen.

Abg. Dr. Pachnide (fr. Vg.): Sowohl bei dem Streckenmaterial wie bei dem rollenden Material hat man offenbar nicht genügend Rücksicht genommen auf den steigenden Verkehr. Für den Durchgangsverkehr sind so gut wie keine neuen Linien geschaffen worden. Die alten Strecken müssen den gesteigerten Verkehr ebenso bewältigen, wie zur Zeit der Eisenbahnverstaatlichung in Preußen. Die Folge ist, daß die Züge, vor allem aber die Güterzüge, immer länger und schwerer werden. Daraus erklärt sich eine stärkere Abnutzung des Materials und des Personals. Man wird daher Bedacht nehmen müssen auf die Schaffung einer besonderen Linie vom Osten nach dem Westen für den Güterverkehr oder auf die Schaffung dritter und vierter Gleise auf den Hauptlinien. Das dürfte viel Geld kosten, aber darauf kommt es nicht an. Die Erzielung von Ueberhörsen ist eben nicht allein Aufgabe der Eisenbahnen. Der Unterbau muß verstärkt, es müssen ebenso gute und schwere Schienen und Schwellen verwendet werden, wie schon seit Jahren im Auslande. Aber auch das rollende Material muß vermehrt werden, damit die Klagen über den Wagenmangel aufhören. Außerdem muß aber auf den Bau von Kanälen Bedacht genommen werden, damit die Eisenbahnen entlastet werden. Der Widerspruch der Agrarier gegen die Ausführung der schwebenden Kanalprojekte darf die Regierung nicht irre machen. Deutschland ist im Kanalbau schon viel zu weit zurückgeblieben. Hand in Hand mit der Vermehrung und Verbesserung des Eisenbahnmaterials muß jedoch auch eine solche des Personals eintreten. Nach Maßgabe des gesteigerten Verkehrs ist das Personal in den letzten zehn Jahren pro Kilometer nicht nur nicht vermehrt worden, es ist sogar geringer geworden. Dabei ist die Zahl der etatsmäßigen Stellen zu gering. In den oberen Stellen überwiegt zu sehr das juristische Element. Im Bureau- und Betriebspersonal werden zu viel Militäramtler verwendet. In Folge des Rückgangs des Personals sei eine Ueberlastung desselben eingetreten. Die Dienstzeit sei viel zu lange. Vor allem ist aber die Befoldung der unteren Beamten, von deren Aufmerksamkeit und Pflicht-treue außerordentlich viel abhängt, eine unzureichende. Man traue sich an eine Verbilligung der Tarife nicht heran, denn sie würde eine Verkehrsvermehrung zur Folge haben. Deshalb will man sich auf eine

Bereinfachung des Tarifwesens beschränken, über die ja jetzt Verhandlungen schweben sollen. Kann der Präsident des Reichseisenbahnamts uns über den Stand und die Aussichten dieser Verhandlungen Mittheilung machen? Das Staatsbahnsystem hat in seiner Bilanz ungünstig abgeschlossen. Die Mängel und Schäden steigern sich fortwährend. Deshalb muß der Reichstag zu dieser Frage Stellung nehmen und die Regierung zur strikten Ausführung seiner Amtsbefugnisse auffordern.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz: Die gewünschten näheren Mittheilungen über die Verhandlungen zu machen, bin ich leider nicht in der Lage. Was den Antrag selbst betrifft, so kann der Vorredner versichert sein, daß alles, was zur Verhütung von Unfällen seitens des Reichseisenbahn-amts geschehen kann, bereits geschehen ist. Die Unfallziffer ist im Jahre 1897 nicht höher gewesen, wie in den Jahren vorher. Sie ist überhaupt seit 50 Jahren konstant zurückgegangen. Dagegen ist allerdings die Zahl der verletzten oder getödteten Personen eine größere gewesen, als in den früheren Jahren. Es liegt also keine Vermehrung der Unfälle an sich vor, sondern nur eine Häufung von schwereren Unfällen mit einer größeren Anzahl von Verletzungen. Was die Sicherheit des Verkehrs steigern kann, wird durchgeführt ohne Rücksicht auf die entstehenden Kosten. So haben wir eine Reform des Signal- und Blockwesens in die Wege geleitet. Es wird sodann eine Beringerung der Maximalzahl der Achsen für Güter- und Personenzüge und eine Verstärkung der Kuppelungen vorgesehen. Mit einer automatischen Kuppelung sind in der letzten Zeit Versuche angestellt worden. Eine Vorlage über alle diese Reformen wird demnächst dem Bundesrathe zugehen. In einzelnen Fällen hat sich ergeben, daß die Schuld an den Unfällen in der Unzulänglichkeit der Bahnhofsanlagen zu suchen sei. Gegenwärtig ist so viel Wagenmaterial in Bestellung gegeben, daß alle vorhandenen Fabriken auf lange hinaus vollaus zu thun haben.

Abg. Graf v. Kanitz (kons.): Ich bitte die Regierung, mir Auskunft zu geben über die Lage der Ausnahmetarife. Diese Tarife bestehen ja in fast allen Ländern, nur nicht in England. Es ist ja den Herren bekannt, daß der englische Handelsminister sich dahin ausgesprochen hat, die Ausnahmetarife müßten bei den Vertragsverhandlungen mit Deutschland Gegenstand besonderer Fürsorge sein. Nun hat die deutsche Kohle gegenwärtig der englischen gegenüber einen Frachtvorzug von 3 Mk. pro Tonne. Diesen Vorzug dürfen wir nicht aufgeben.

Abg. Gerisch (Soz.): Unfälle werden ja im Eisenbahnbetriebe nie zu vermeiden sein, aber was wir bei uns in der Beziehung erleben, geht doch weit über das hinaus, was man bei wertent-sprechenden Einrichtungen zu befürchten hätte. Die Denkschrift der preussischen Regierung über die Betriebssicherheit hätte besser eine Denkschrift über die Betriebsunsicherheit genannt werden sollen. Die Beamten trifft allerdings dabei keine Schuld, sondern lediglich die mangelhaften Einrichtungen sind die Ursache der vielen Unfälle. Hedner geht ausführlich auf die Entgleisung des D-Zuges bei

Celle ein und bespricht ironisch die seinerzeit verbreitete Ausstreuung, daß dieser Unglücksfall auf ein politisches Attentat zurückzuführen sei. Kurz vor jener Entgleisung hätte ein Hofzug die betreffende Stelle passiert; es gebe nicht wenige königstreue Leute, welche behaupten, daß erst einem Hofzug etwas passieren müsse, ehe Wandel geschaffen werde. Bevor man nicht thätkräftig eingreift, muß auch die schönste Denkschrift nichts; und keine noch so schöne Denkschrift hätte dem Eisenbahnminister etwas genützt, wenn das Unglück dem Hofzug widerfahren wäre. Es ist ja sehr erfreulich, daß wie heute zugesagt worden ist, die Betriebsordnung von 1893 revidirt werden soll. Vorerst muß jedoch der Ueberlastung der Beamten gesteuert werden. Viel zu wenig wird jetzt noch auf das Signalwesen geachtet, es herrscht da eine Wirthschaft, wie sie lächerlicher nicht gedacht werden kann.

Geheimrath v. Messane theilt mit, daß die Untersuchung des Unfalls bei Eßbede ergeben habe, daß sich der Oberbau der Strecke in durchaus gutem Zustande befunden habe.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) befürwortet die Schaffung einer schnelleren Verbindung mit England im Interesse der Chemnitzer Textilindustrie.

Präsident des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz will der letzteren Anregung gern Folge geben.

Abg. Graf Stolberg (kons.) muß dem Abg. Pachnide widersprechen, daß das Staatsbahnsystem Flasko gemacht habe. Den Nutzen der Kanäle überschätzt Abg. Pachnide. Ich bin kein unbedingter Gegner von Kanälen, aber zu einer Entlastung der Eisenbahnen können sie jedenfalls nur während eines Theils des Jahres dienen.

Nächste Sitzung Dienstag. (Weiterberatung.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

33. Sitzung vom 28. Februar 1898.

Stat der Eisenbahnverwaltung. Ministerialdirektor Fleck theilt mit, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten plötzlich an einer Nierenleiden erkrankt ist. Er muß das Bett hüten. Der Minister hatte den Tag herbeigeseht, an dem er vor dem Hause und dem ganzen Lande Auskunft geben könnte über die mannigfaltigen Fragen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens. Er ließe bitten, daß der Eisenbahn-Stat für heute von der Tagesordnung abgesetzt werde.

Präsident v. Kröcher: Ich nehme an, daß unter diesen Umständen das Haus damit einverstanden sein wird, daß der Stat für heute von der Tagesordnung abgesetzt wird.

Nächste Sitzung heute 1 Uhr.

34. Sitzung vom 28. Februar 1898.

Debattelos gelangen zur Annahme die Stats der Kronfondskommisssions, des Kriegsministeriums, der Landesverwaltung, des Staatsministeriums.

Beim Stat der Staatsarchive fragt

Abg. Hirsch (Zentr.) an, ob sich das Gerücht bestätige, daß die Regierung die Verlegung des Staatsarchivs in Düsseldorf nach Bonn plane.

Minister Dr. v. Miquel: Es schweben noch

Verhandlungen mit der Stadt Düsseldorf über den Neubau eines Archibgebäudes. Er hoffe, diese Verhandlungen würden dazu führen, daß das Archiv in Düsseldorf verbleibe.

Der Stat der Staatsarchive wird bewilligt. Ebenso debattelos die Stats der Generalordens-kommission, des Zivilkabinetts, der Oberrechnungs-kammer, der Prüfungskommission für höhere Ver-waltungsbeamte, des Disziplinarchefs, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, des Geheimsammelungsamts, des Reichs- und Staatsan-zeigers, des Herrenhauses, des Abgeordnetenhauses.

Stat der Lotterieverwaltung.

Abg. Dr. Arendt (fr.): In letzter Zeit seien eine große Reihe von Personen wegen Spielens in ausländischen Lotterien in Untersuchung gezogen worden, und die meisten derselben seien sich der Strafbarkeit des Spielens in Sachsen, Mecklenburg oder Hamburg garnicht bewußt, da die fremden Loose ebenfalls den Reichsstempel führen, also nicht als ausländische betrachtet werden dürfen. Nachdem noch einige neue Lotterien hinzugekommen, müßte man endlich zu einer reichsgesetzlichen Regelung des Lotteriewesens schreiten.

Minister Dr. v. Miquel: Das Lotteriewesen habe einen zu großen Umfang angenommen. Man unterhandle deshalb jetzt über eine Kontingentirung der Lotterien.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) befürwortet vor allem eine Einschränkung der Waarenlotterien.

Minister Dr. v. Miquel bemerkt, über die Aufhebung der preussischen Lotterie ließe sich reden, wenn Ersatz für die 9 Millionen Einnahmen geboten werde, welche die Lotterie bringt.

Der Stat der Lotterie-Verwaltung wird be-willigt. Ebenso debattelos die Stats der Seehand-lung und der Münzenverwaltung.

Nächste Sitzung Dienstag. (Stats der direkten und indirekten Steuern.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. Febr. Der Bezirksausschuß hat genehmigt, daß die Stadt Danzig für 1898/99 182 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer, 144 Prozent Zuschlag zur Gewerbe-steuer, 150 Prozent zur Betriebssteuer und 188 Prozent zur Staatseinkommensteuer als Ge-meindeabgaben erhebt. — In Neuenhof wollte der Arbeiter eines Besitzers seinen neugekauften Revolver auf seine Funktionsfähigkeit prüfen. Nach längerem vergeblichen Bemühen ging der Schuß plötzlich los und die Kugel drang dem vor ihm stehenden Dienstmädchen Paetschke in den Oberschenkel. Schwer verletzt wurde die Ge-troffene nach dem Lazareth Sandgrube gebracht.

Danzig, 28. Febr. In hiesigen Marinekreisen zirkulirt das Gerücht, daß im Mai, wo der Kaiser gewöhnlich zur Neujahrs nach Brödelwitz zu kommen pflegt, ein kurzer Besuch in Danzig bevorstehe, welcher wahrscheinlich der Theilnahme an der Grund-steinlegung zu der neuen Kirche in Langfuhr und einer Besichtigung des neuen Panzerkreuzers „Vineta“ gelten werde. — Das Panzerschiff „Baiern“ soll nach seinem Umbau an der Schichau'schen Werft

Märchen.

Roman von F. Arnefeldt.

Nachdruck verboten.

Keinen ganz leichten Stand hatten Major von Wernis und Graf Ernst von Wildenow bei der Präsidentin von Brenken.

Gerade weil diese dem Ende des Zusammen-lebens mit der Enkelin mit einer gewissen Seh-nucht entgegen sah, glaubte sie in eine Beschleunigung der Heirath nicht willigen zu dürfen und er-hob allerlei Schwierigkeiten dagegen; es gelang aber doch endlich, ihre Zustimmung zu erlangen.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage führte Graf Ernst von Wildenow die bräutlich geschmückte Kilians in der alten Katharinenkirche in Branden-burg vor den Altar. Sie hatte für diesen Tag die düstere Trauerkleidung abgelegt und ihre schlante Gestalt in schneeweißes Kleid gehüllt, die Feier war aber trotzdem traurig und still genug.

Graf Wildenow besaß keine Verwandten, die ihm nahe genug gestanden hätten, um sie zu diesem eigenartigen Hochzeitsfeste herbeizurufen und Kilians einzige Begleiter waren die Großmutter und der Major. Nur der Abschied von dem letzteren war warm; die Präsidentin entließ die Enkelin steif und förmlich. Sie hatte das Bewußtsein, ihre Pflicht bis zum letzten Augenblicke erfüllt zu haben.

Wenige Stunden nach der Trauung reiste das junge Paar nach Magdeburg ab, wo ihnen in einem hübschen Hause in der Sedanstraße ein bescheidenes, aber behagliches Heim bereitet worden war.

Zum ersten Male in ihrem Leben war es Kilians, als lernte sie eine Heirath kennen. In der Schweiz bei den Pflegeeltern und in Brandenburg bei der Großmutter war sie sich stets wie in der Fremde vorgekommen. Wie glücklich, wie selig war sie nun an der Seite des geliebten Gatten, am eigenen Herde! Wenn dieses Glück nur wolkenlos gewesen wäre, wenn sie nur gewagt hätte, sich ihm rückhaltlos hinzugeben! Wie ein finsterner Schatten erhob sich immer wieder die Erinnerung an ihre unglückliche Mutter, deren Andenken zu rechtfertigen sie gelobt hatte.

XV.

Es war ein bitterkalter Tag in der zweiten Woche des Januar, aber in der im zweiten Stockwerk eines Hauses in der Sedanstraße in Magde-burg belegenen Wohnung des Regierungsassessors Graf Ernst von Wildenow ließ sich von der draußen herrschenden Temperatur nichts verspüren. Die nicht zahlreichen und nicht allzu großen, mit ge-schmackvoller Einfachheit eingerichteten Zimmer waren behaglich durchwärmt und durchwürgt vom Dufte der Blumen, die in Töpfen auf den Fenster-simsen und in Blumentischen standen, untermischt mit erlesenen Koniferen. Im Messingbaur flatterte ein Kanarienvogel und pickte soeben an einem Strüchlein Zucker, das Kilians ihm zwischen den rothen Lippen verlockend entgegenhielt.

Die junge Frau hatte über das schwarze Kleid eine blendend weiße Laßhürze gebunden, das schwere braune Haar sorgfältig geordnet und sah frisch und blühend aus. Jetzt trat sie von dem Bauer zurück, ging durch das Zimmer und schaute sich um, ob nicht irgendwo eine Unebenheit gerade zu rüchten, ob nicht ein Staubkorn zu entfernen sei. Aber sie fand nichts; tabellos war alles im Stande und tabellos und sauber war auch der Tisch für zwei Personen gedeckt, der in der Mitte des auf-stoßenden Speisezimmers stand, in das sie jetzt ge-treten war.

Sie überflog ihn mit den Augen, rückte noch an einigen Geräthen, die dessen garnicht bedurften und kehrte dann in das Wohnzimmer zurück, wo sie sich an das Klavier setzte und mit geübter Hand ein Stück spielte. Lange hielt sie dabei jedoch nicht aus, sie schloß das Instrument wieder und eilte ans Fenster, um auf die Straße hinab zu spähen, obwohl sie recht gut wußte, daß der von ihr Er-wartete darauf noch nicht sichtbar werden konnte.

Es war die dritte Nachmittagsstunde, nach deren Beendigung Ernst von seinem Bureau nach Hause kam, um mit seiner jungen Frau das Mittagmahl einzunehmen. Der Zeiger der Uhr wies allerdings erst auf halb und erst lange nach dem Schläge der vollen Stunde pflegte der Graf sich einzustellen, das hinderte die junge Frau aber doch nicht, schon lange vorher zu warten und auf jedes Geräusch zu lauschen.

Soeben hatte sie eine Häkelarbeit zur Hand ge-nommen und sich damit auf einen Sessel vor ihrem

in der Fensternische stehenden Arbeitstischchen nieder-gelassen, da sprang sie bereits von neuem empor. Draußen war die Glocke gezogen worden. Sollte Ernst heute ausnahmsweise früher heimgekehrt sein? Das war zwar noch nie vorgekommen, trotzdem wollte sie ihm entgegengehen. Doch da öffnete sich schon die Thür; das Dienstmädchen trat ein und überreichte ihr einen Brief, der für sie soeben ab-gegeben worden war.

Mit enttäuschter Miene nahm ihn die junge Frau. Sie hatte schon lange die Hoffnung ausge-gelassen, noch eine Antwort auf ihre Briefe aus Italien zu bekommen, und erwartete, da sie mit Niemanden eine interessante Correspondenz unterhielt, eine sehr belanglose Mittheilung. Ein Blick auf die Auf-schrift und ihre Haltung änderte sich sofort. Der Brief, der an Fräulein Kilians von Brenken nach Brandenburg a. d. Havel adressirt und ihr vom dortigen Postamt nachgeschickt war, trug italienische Briefmarken und italienische Poststempel. Sollte er ihr doch endlich die langersehnte Nachricht bringen?

Nur mit Mühe bewahrte sie einigermaßen ihre Haltung, bis das Mädchen das Zimmer verlassen hatte, dann sank sie wie kraftlos auf den ihr zu-nächst stehenden Stuhl und erbrach mit zitternden Händen den Umschlag.

Der Bogen, den sie daraus hervorzog, war auf allen Seiten, wie sie sogleich erkannte, in italieni-scher Sprache beschriebenen. Ihr erster Blick galt aber der Unterschrift und enttäuscht und betroffen schaute sie auf. Eine solche fehlte. Der Brief konnte also weder von den del Vastis, noch von den Grittano's herrühren. Wer aber konnte sonst aus Italien an sie schreiben? Wer kannte sie dort? Wer wußte von ihrem Dasein?

Ein Schauer nach dem andern durchrieselte den Körper der jungen Frau. Das Herz pochte wie ein Hammer in ihrer Brust, das Blut stieg ihr in die Schläfen und eine Minute ward ihr ganz schwarz vor den Augen; es beschloß sie das Gefühl, als stehe sie vor etwas Entsetzlichem, Furchtbarem. Dann aber nahm sie sich zusammen. Sie mit der einen Hand fest an die Stuhllehne klammernd, in der anderen den Brief haltend, richtete sie ihre Augen mit Entschlossenheit darauf.

Er war in einer leiblich lesernden Handschrift geschrieben und das Verstehen bereitete Kilians keine Schwierigkeiten, da sie bei ihren Pflegeeltern in

der Schweiz im Italienischen unterrichtet worden war und in der letzten Zeit zur Vorbereitung auf ihre Reise diese Sprache noch sehr eifrig getrieben hatte. Dennoch vermochte sie nur mit großer An-strengung weiter zu lesen. Immer größer wurden ihre Augen, immer bleicher ihr Gesicht, immer entsetzter ihre Züge.

War es denn möglich, was man ihr da schrieb? Nestte sie kein Traum? Hatte das fortdauernde Sinnen und Grübeln über das Geschick ihrer Mutter, über den Verbleib der Papiere jetzt auf sie wirklich die unheilvolle Wirkung ausgeübt, die ihre Großmutter ihr immer angedroht hatte? Befand sie sich in einem Zustande, in dem die Erregung ihr Dinge vorspiegelte, die nicht vorhanden waren? Sie ließ das Blatt sinken und schaute sich um.

Da war ihr hübsches Zimmer mit den vom Vater hinterlassenen Bildern an den helltapestirten Wänden, mit den in diskreten Farben gehaltenen Polster-möbeln und dem Achsmintertepich; da war ihr Klavier, ihr Bücherschrank und ihr Schreibisch, auf dessen Geräthen jetzt noch ein Sonnenstrahl spielte. Und da war ja auch der Briefumschlag mit den italienischen Marken. Nein, was sie da soeben ge-lesen, war kein Traum und keine Hallucination, Es gab einen Menschen, der dies alles an sie ge-schrieben hatte.

Kilians nahm den Brief wieder auf und las ihn jetzt langsam, Wort für Wort noch einmal von Anfang bis zu Ende durch.

„Sie suchen Papiere, die Ihre Mutter besessen haben will und die aus deren Nachlaß verschwunden sind,“ hieß es darin. „Der Schreiber dieses Briefes will Ihnen zunächst mittheilen, daß diese Papiere, durch welche die rechtmäßige Abstammung Ihrer Mutter von den Grafen Grittano's unwider-leglich bewiesen wird, in der That vorhanden ge-liegen sind. Sie sind ihr entweder worden auf wesen sind. Sie sind ihr entweder worden auf wesen sind. Sie sind ihr entweder worden auf wesen sind.“

„Aber seien Sie außer Sorge, mein Fräulein. Was Graf Vincenzo in seinem Kamine verbrannt hat, waren nur Kopien. Die echten Papiere be-fanden sich noch in sicheren Gewahrsam und stehen Ihnen zur Verfügung, sobald Sie sich mit dem ge-genwärtigen Besitzer über die Bedingungen geeinigt haben, unter denen er sie Ihnen zu überlassen ge-bent. Sie sind für Sie von sehr hohem Werthe,

am 10. März seine ersten Probefahrten in See unternehmen. Die Besatzmannschaften sollen zwei Tage vorher von Kiel hier eintreffen. — In der gestrigen Sitzung der St. Marienkirche vollzogener Ersatzwahl eines Mitgliedes für den Gemeindefiskusrat der Oberpfarrkirche wurde Oberpräsident v. Gofler gewählt.

Marienburg, 28. Febr. Bei auf dem Grundstücke des Besitzers Böcke in Jordanen vorgenommenen Erdbarbeiten stieß man in einer Tiefe von 1/2 Meter auf ein mächtiges 1 1/2 Meter starkes und soweit freigelegt, 30 Meter langes Mauerwerk. Der Besitzer meinte die Reste einer ehemaligen Ritterburg gefunden zu haben, zumal bei den Bewohnern dortiger Gegend seit Menschengedenken die Ueberlieferung besteht, daß auf diesem höchsten Punkt der Gegend ein berartiges Bauwerk gestanden haben soll, von welchem ein unterirdischer Gang bis zu einer tiefen Thalschlucht nach Grünfelde am sogenannten Weinberg führen soll. Bestärkt wird diese Annahme durch das Factum, daß im Pelzer'schen Keller zu Jordanen, welcher auf einem beinahe gleich hohen Hügel wie der, auf welchem die Wälfische Befestigung sich befindet, angelegt ist, in dem Mauerwerk die Umrisse einer scheinbar einen Gang verschließenden Thür deutlich erkennbar sind. Der Gewährsmann der „N.-Ztg.“ ist der Meinung, daß diese in der ehemaligen Grafenschaft Waplig gelegenen Mauer-Fundamente, welche zum Theil mit Steinfindlingen ausgeführt sind, aus neuerer Zeit stammen, was er besonders dem Umstande zuschreibt, daß inmitten des Mauerwerks gelbe Klinker gefunden wurden, die es zur Ordenszeit noch nicht gab.

Dirschau, 28. Febr. Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zu Sonnabend bei Herrn Pfarrer Gollin in Gittland verübt worden. Die Einbrecher haben in der Nacht mittels eines Beiles den Fensterladen eines Kammerfensters geöffnet, mit einer Wagenkeil die Eisenrollen soweit beiseite geschoben, daß das Einsteigen möglich wurde und haben dann eine regelrechte Plünderung vorgenommen. In der Kammer erbeuteten sie eine ganze Menge zum Theil sehr werthvoller Frauenkleider und aus dem Keller, wohin sie ihren Raubzug ausgeführt hatten, entwendeten die frechen Eindringlinge eine Anzahl Flaschen Wein, Butter, Eier und für etwa 10 Mark Fleisch. Trotz der großen Gewalt, welche bei der Öffnung des Fensters angewendet sein muß, hat von den Bewohnern des Pfarrhauses Niemand etwas gehört, so daß die Verbrecher ihr Werk ungestört vollenden und entkommen konnten.

Neuteich, 27. Februar. Dem katholischen Pfarrer Tief ist von der Regierung zu Danzig im Auftrage des Unterrichtsministers die Nachricht zugegangen, daß die angeordnete konfessionelle Trennung der hiesigen Simultan- und Dstern dieses Jahres ausgeführt werden wird.

Neuteich, 28. Febr. An Stelle des plötzlich verstorbenen Herrn Dr. Tornier hat sich Herr Dr. Loepf aus Tegenhof hier als Arzt niedergelassen. Herr Dr. L. ist bereits in früheren Jahren als Arzt hier thätig gewesen.

Graudenz, 27. Februar. Der hiesige freisinnige Verein hat in seiner vorgestern hier

abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, einen eigenen freisinnigen Kandidaten nicht aufzustellen, sondern die Ernennung einer gemeinsamen Kandidatur aller Deutschen zu versuchen; nur wurde festgestellt, daß der aufzustellende Kandidat kein Agrarier vom Bunde der Landwirthe, kein Antijemite und kein Mitglied des Vereins zur Förderung des Deutschthums sein soll. Als gemeinsamer Kandidat soll ein der nationalliberalen Partei angehörender Gutsbesitzer vorgeschlagen werden.

Graudenz, 28. Febr. Ein Hochstapler hat in den letzten Tagen hier mehrere Betrügereien ausgeführt. Bei Herrn Uhrmacher J. sprach ein Mann, der sich als den Aushilfskassierer Franz Zuralski ausgab, vor und versuchte eine Uhr auf Kredit zu bekommen. Da ihm dies abgelehnt wurde, erschien er wieder mit einem Zettel, auf dem ein Bahnbeamter aus Graudenz sich für ihn verbürgte. Die Uhr wurde ihm diesmal verabfolgt, da jener Beamte Herrn J. bekannt war und der sogenannte Hilfskassierer sich durch seine Bahnbeamtenmüße nicht unglaublich legitimirte. Wie sich später herausstellte, ist der Zettel gefälscht. Der angebliche Zuralski hat auch seine Wirthin, bei der er sich einlogirt hatte, um 6 Mk. Kostgeld geschädigt und ist, nachdem er noch mehrere Mitbewohner um kleine Gelddbeträge angebetelt hatte, verschwand. J. trug einen hellen Ueberzieher und ist durch eine Zahnleiste kenntlich.

Kulm, 27. Febr. Unter Vorsitz des Direktors der Zuckerfabrik Schwes, Herrn Pasche, fand heute in Lorenz' Hotel eine Versammlung von Rübenbauern statt, in der über die Anlage einer Schnitzeltröcknung beraten wurde. Herr Oberamtmann Kersch-Althausen sprach in kurzen Worten über die Vorteile einer solchen Anlage und hob dann hervor, daß die Zuckerfabrik Schwes Versuche mit dieser Tröcknung angestellt und dabei die Ueberzeugung gewonnen habe, daß den Rübenbauern eine derartige Anlage nur empfohlen werden könne. Die Fabrik werde die Ausgaben für die Anlage selbst übernehmen und die Kosten hierfür aus den Fracht-Ersparnissen decken. Es müßten aber die Rübenlieferanten sich verpflichten, auf die Dauer von 5 Jahren eine bestimmte Quantität Rüben anzubauen. Wer sich der Verpflichtung nicht unterziehe, werde nach wie vor auch nasse Schnitzel beziehen können. Wer sich dagegen verpflichte, erhalte dieselben Nachzahlungen wie die Aktionäre. Die Kosten der Tröcknanlage sind auf 90000 Mk. berechnet worden. Auch in Schwes und Gzerwinz sollen in dieser Angelegenheit Versammlungen stattfinden und wird dann das Ergebnis dieser Verhandlungen den Rübenbauern zugehen. Nachdem noch Herr Pasche in längerer Rede die Vorteile der Schnitzeltröcknung auseinandergesetzt hatte, wurden die Verpflichtungen zum Rübenbau entgegengenommen.

Liebmühl, 27. Febr. Eine raffinierte Diebesbande scheint in Dittersdorf ihr Unwesen zu treiben. Dieselbe brach neulich bei Nacht in den verschlossenen Stall der Besitzerin Schwarz ein und suchte sich zum Raube ein gemästetes Vorstenthier aus, welches demnächst geschlachtet werden sollte. Um mit dem Schweine leichter und ohne Aufsehen zu erregen, fortzukommen, tödteten die Diebe dasselbe, wie eine große Blutlache am andern

Morgen erkennen ließ und suchten sodann das Weite. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Im vorigen Jahre verschwand aus der Stube des Steuererhebers Schatz von D. eine Kaffette mit über 300 Mk. Gemeindegeldern. Vor Kurzem wurde nun dieselbe beim Wasserschöpfen aus dem Brunnen des Besitzers Josefowski ans Tageslicht befördert und zwar erhielt dieselbe noch 1 Pfennig, welchen die Diebe wahrscheinlich aus Bescheidenheit zurückgelassen haben.

Königsberg, 28. Febr. Einen weittragenden Beschluß hat der Ausschuß zur Verwaltung der öffentlichen Lesehalle gefaßt, indem er bestimmte, daß vom 1. März ab dieselbe an allen Wochentagen von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 4 bis 9 Uhr Nachmittags geöffnet bleiben soll. Natürlich ist mit dieser Vermehrung der Öffnungszeiten eine erhebliche Steigerung der Ausgaben verbunden, welche durch die laufenden Einnahmen nicht gedeckt werden. Die Leitung der Lesehalle giebt sich aber der Hoffnung hin, daß der vorzügliche Erfolg dieses volksthümlichen Bildungsinstituts denselben wiederum zahlreiche Freunde erwerben wird, welche durch Beiträge die materielle Grundlage der Lesehalle sicherstellen.

Aus Ostpreußen, 28. Februar. Daß der Glaube an die Wunderthätigkeit des „Klugen Mannes“ im Volke noch nicht geschwunden und daß gewisse Leute nie alter werden, die in Krankheitsfällen, anstatt zum Arzt zu gehen, zum „Wunderdoktor“ laufen, dafür erhält die „K. S. Z.“ aus einem ostpreussischen Grenzort folgende neuen Belag: Erkrankt da im Dorfe S. der Großschmied Bieber um die Fastenzeit am Fieber Frau Meister Hämmerlein, die besorgte Gattin, wendet sich um Rath und Hilfe an einen „Wunderdoktor“. Der „Klugen Mann“ setzt ein gar bedenkliches Gesicht auf, zieht den „schweren Fall“ in gar ernste Erwägung und giebt der Frau den Rath, sie möge ihrem Mann eine gehörige Portion sauren Kumpst (Kohl) mit Schweinefleisch kochen, das müsse er bis auf den letzten Rest verzehren, dann werde es besser mit ihm werden. Die Frau thut, was ihr geheißt, und siehe da, das Fieber verließ unseren guten Großschmied. Bald darauf erkrankte das Schneiderlein desselben Dorfes ebenfalls am Fieber. Auch hier wird dasselbe Mittel in Anwendung gebracht; doch wie unser guter Mann sich auch quälen mag, um der ihm vorgelegten großen Portion Kumpst mit Schweinefleisch Herr zu werden, es will sich keine Besserung einstellen; im Gegentheil, es wird mit ihm immer schlechter und — er stirbt. Die Wittwe geht zum „Wunderdoktor“, klagt ihm ihr Leid und macht ihm Vorwürfe, daß er indirekt an dem Tode ihres Mannes schuld sei. Doch unser guter Mann weiß sich zu helfen, und über seine Lippen kommen die inhaltschweren Worte: „Surre Kumpst mit Schweinefleisch es got far Fieber wohl ferem Groffschmied, aber nich ferem Schneider!“

Insterburg, 26. Febr. Als der Besitzer du Maire aus Hasenfeld heute früh an seinen Strohschaber kam, gewahrte er eine Frauensperson todt liegen, welche dicht an dem Strohschaber lag, mit dem Gesicht nach unten. Dieselbe wurde von den herzukommenden Leuten als die Frau Pasche aus

Passienen, Kreis Darkehmen, refugnosziert. Dieselbe betrieb Kleinhandel und soll auf den Dörfern haufirt haben.

Von der russischen Grenze, 28. Febr. In Folge des zunehmenden Schmuggels nach Rußland sind die Vorschriften über den Waffengebrauch der russischen Grenztruppen wesentlich verschärft worden. Wer auf zweimaligen Anruf des Grenzpostboten nicht stehen bleibt, sondern zu entfliehen sucht, ist mit der Waffe zu verfahren.

Posen, 27. Februar. Am Freitag Abend wurde die Malerfrau Katharina Stankiewicz hier in der Wohnung in ihrem Blute liegend als Leiche aufgefunden. Der „Pos. Ztg.“ entnehmen wir über die noch nicht aufgeklärte Affäre folgende Einzelheiten: Die Stankiewicz'schen Eheleute sind dem Trunke stark ergeben gewesen und haben sich in trunkenem Zustande auch oftmals gezannt und geprügelt. Der Mann hat nur selten Arbeit gehabt, sodaß das Glend bei den St.'s groß war. Freitag Mittag um 3 Uhr war der Mann von Hause fortgegangen, um eine andere Wohnung zu mieten. Als er Abends gegen 6 Uhr wiederkam, will er seine Frau mit durchschnittenen Knien todt auf dem Betttrand liegend gefunden haben. Der Messerschnitt hatte eine Hauptader verletzt und so zu einer Verblutung geführt. Das Messer lag auf dem Tische. Der sofort hinzugezogene Revierkommissarius verschloß die Wohnung. Abends nach 10 Uhr erschien dann eine Gerichtskommission zur Feststellung des Thatbestandes. Ein Selbstmord ist nach Lage der Sache ausgeschlossen. Die Hausbewohner haben von dem Vorgange nichts wahrgenommen. Der Mann der Ermordeten wurde unter dem dringenden Verdacht der Thäterschaft verhaftet.

6 Meter Frühjahrs- u. Sommer-

Stoff für M. 1.80 Pfg.

6 Meter Waschstoff zum Kleid für . . . M. 1.68 Pfg.
6 Meter Sommer-Nouveauté zum Kleid für M. 2.10 Pfg.
6 Meter Sommer-Nouveauté dop br. z. Kl. f. M. 2.70 Pfg.
5 Meter Loden, vorzgl. Qual dop. br. z. Kl. f. M. 3.90 Pfg.

Modernste Kleider- u. Blousenstoffe
in grösster Auswahl.
Oettinger & Co.,
Frankfurt a. M.,
Versandthaus.
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe:
Stoff zum ganzen Anzug M. 3.75.
Cheviot zum ganzen Anzug M. 5.85.

Milde, Reinheit u. Wohlgeschmack sind die Vorzüge des **Holländ. Tabaks, 10 Pfd. franco, 8 Mk., bei B. Becker in Seesen a. S.**

den mit Hilfe derselben wird es Ihnen ein Leichtes sein, Ihre Ansprüche auf den größten Theil des sehr bedeutenden Vermögens des Grafen Vinzenzo Britanno unwiderrüchlich nachzuweisen, dem es schon seit vielen Jahren bekannt war, daß die Ansprüche Ihrer Mutter Begründung hatten, der aber nie etwas davon anerkennen wollte.

„Graf Vinzenzo hat mir eine große Summe versprochen, wenn ich ihm die Papiere verschaffe. Wie ich das gethan, das sollen Sie auch erfahren, wenn Sie meine Bedingungen erfüllen. Thun Sie es nicht, oder suchen Sie mir nachzuspielen, dann vernichte ich auch die echten Papiere und nie, nie sollen Sie wieder von mir hören, für immer ist jeder Nachweis verloren, daß Ihre Mutter nicht die Tochter des Kammerdieners Giffard, sondern des Grafen Leonardo Britanno und der Marchesa Maria del Vaste war.“

„Noch eins, mein Fräulein. Ihrer Mutter sind die Papiere entwendet, aber sie ist dabei nicht gewaltig getödtet worden. Die Hand, die diesen Brief geschrieben, ist rein von Blut, und weil Sie nicht den Tod Ihrer Mutter an mir zu rächen haben, dürfen Sie mit mir verhandeln.“

„Ich verlange für Ueberlassung der Papiere an Sie die Summe von 10000 Lire, bin aber zunächst mit einer Abschlagszahlung von 5000 Lire zufrieden. Kommen Sie nach Rom, verabreden wir dann brieflich einen Ort, wo Sie das Geld niederlegen, so werden Sie dort ein versiegeltes Paket erhalten, in dem sämtliche Dokumente enthalten sind. Erst wenn Sie Kenntniß davon genommen und sich von deren Werth überzeugt haben, sollen Sie die andere Hälfte des Preises zahlen.“

„Ich habe meine Vorsichtsmaßregeln gut getroffen und bin nicht zu fangen, Vertrauen gegen Vertrauen!“ schloß der Brief, der noch die genaue Angabe der Adresse, unter welcher die Antwort erfolgen und des Postamtes, an das sie gesandt werden sollte, enthielt.

Noch lange, nachdem sie den Brief zu Ende gelesen hatte, stand Klilane wie zur Wilsäule erstarrt und schaute, das Blatt krampfhaft in der Hand haltend, in's Leere. Sie war keines klaren Gedankens fähig, hatte nur ein dumpfes Gefühl von etwas Unerwartetem, das sich soeben mit ihr zugetragen, glaubte den Boden unter sich wanken zu fühlen. Zum ersten Male seit ihrer Verheirathung schlug die Stunde der Heimkehr ihres Gatten, ohne daß sie seiner wartend am Fenster stand, zum ersten Male überhörte sie seinen Eintritt in den Vorsaal und fuhr erschrocken, wie auf eine Schuld ertappt, zusammen, als sich jetzt die Thür öffnete und er vor ihr stand. Instinktmäßig barg sie schnell den Brief in der Tasche ihres Kleides und ging ihm mühsam einen Schritt entgegen, der gut gelaunt rief:

„Was bedeutet das? Meine Liane wartet meiner nicht am Fenster? Sie kommt mir nicht entgegen! Sind unsere Flitterwochen schon zu Ende? Oder —“ Er unterbrach sich und fügte in ganz verändertem Ton und mit erschrockener Miene hinzu: „Wie siehst Du aus, Liane? Was ist Dir geschehen?“

Er wollte den Arm um ihre Taille legen, aber unwillkürlich wich sie zurück und stammelte abweisend: „Du irrst Dich, Ernst, mir ist nichts. Ich — ich war nur beschäftigt und — und — Dein Kommen überhört. Das hat mich erschreckt.“

Ernst ergriff die beiden Hände seiner Gattin und blickte ihr mit seinen hellen, guten Augen tief in die großen, märchenhaften Augensterne, die jetzt eine tiefdunkle Färbung hatten. „Klilane!“ Er fügte diesem Ausruf kein Wort weiter hinzu, aber es lag auch in dem Ton, mit dem er ihren Namen nannte, eine ganze Welt. Laut aufschluchzend machte sie eine Bewegung, als wolle sie sich ihm zu Füßen werfen, aber ihr schnell zuvorkommend, fing er sie in seinen Armen auf und hielt sie dort fest.

„Was hast Du? Was ist Dir?“ fragte er weich und liebevoll.

„Ernst, Ernst, vergieb! vergieb!“ bat sie leidenschaftlich. „D, ich war soeben sehr schlecht, war Deiner Güte, Deines Vertrauens unwerth!“

Er schüttelte den Kopf. „Kind, Du übertreibst! Was konntest Du gethan haben?“

„Gethan noch nichts; aber gedacht.“

Graf Wildenow lächelte milde. „Ach, meine liebe, arme Klilane. Was würde aus uns, wenn wir schon für jeden Gedanken, der unser Hirn kreuzt, zur Rechenschaft gezogen würden!“

„Es ist mehr als ein flüchtiger Gedanke!“ flüsterte sie ängstlich umschauend, als fürchte sie, das beschämende Selbstbekenntniß könnte noch einen Zeugen haben. „Ich dachte daran, Dir etwas zu verbergen, wollte ein Geheimniß vor Dir haben.“

Ueber die offene Stirn des Grafen zog ein Schatten. „Konntest Du vergessen, was Du mir gelobt hast?“ fragte er.

„Vergieb! Vergieb!“ wiederholte sie. „Ach ich fürchtete, Du werdest alles für einen Betrug erklären, nicht darauf eingehen oder —“

„Was meinst Du eigentlich? Ich verstehe Dich nicht!“ unterbrach er sie in immer steigender Verwunderung! Sie zog schnell den Brief hervor und ihn ihm zuwendend rief sie:

„Lies! Lies! Ich will vorher nichts sagen! Ich kann nichts sagen! Urtheile Du! Mathe Du!“

Übermüht in ein heftiges, krampfhaftes Weinen ausbrechend sank sie auf das Sopha. Graf Wildenow konnte kaum mehr zweifeln, daß der Brief im Zusammenhang mit der Angelegenheit stand, die seine Frau weit mehr beschäftigte, als sie sich vor ihm merken ließ. Gleich ihr war er der Meinung,

das Schreiben rühre von den italienischen Verwandten her und sehr betroffen, als er durch einen Blick nach der Unterschrift über seinen Irrthum belehrt ward. Er trat zum Fenster, denn der Sonnenstrahl war verschwunden und im Hintergrund des Zimmers herrschte bereits eine leichte Dämmerung, und las langsam die in der ihm zwar nicht unverständlichen, aber doch nicht geläufigen Sprache gemachten Mittheilungen.

Es wäre eine geraume Zeit, ehe er damit zu Ende kam und es wollte die ihn mit großen, angstvollen Augen beobachtende Klilane bedünken, als ob er jeden Satz zwei bis dreimal überlese. Im Zimmer herrschte eine Todtenstille, nicht durch einen lauten Athemzug wagte sie ihn zu stören. Nur einmal, als der Kanarienvogel einen Laut von sich gegeben, war sie unmerklich zum Bauer gehuscht, hatte ein Tuch darüber geworfen und war dann an ihren Platz zurückgekehrt. Jetzt endlich legte er den Bogen auf den am Fenster stehenden Nachtschisch und wandte sich nach ihr um. Schon war sie an seiner Seite:

„Ernst, Ernst, was meinst Du dazu?“
(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* **Eine kuriose Geschichte** ist dem Sohne eines dem XVII. Armee-corps angehörenden hohen Offiziers in Danzig passiert. Der junge Mann, welcher sich erst im Beginn seiner militärischen Laufbahn befindet, eilte, da die Zeit schon etwas weit vorgeschritten war, schleunigst der elterlichen Wohnung zu, deren Thür jedoch durch einen Posten unter Gewehr wohl verwahrt war. Der eben neuangestellte Posten hielt den jungen verspäteten Krieger an und befehlt ihm, da sich derselbe nicht genügend oder vielleicht auch dem biederem Nachhabenden gegenüber nicht recht glaubhaft ausweisen konnte, in seinem Schilderhaus zurück, in welcher unbequemen Lage der junge Mann nun vor dem elterlichen Hause gleichfalls „Wache halten“ mußte. Nachdem endlich die Ablösung genah, ging die Sache ihren vorgeschrittenen Gang, und auf der Wache, wo sich die Sache natürlich sofort aufklärte, gab es ein kleines eigenartiges Tableau.

* **Eine furchtbare Bluthat** ist in Schönau bei Grätz im böhmischen Erzgebirge verübt worden. Dort wohnt in einem einsamlich gelegenen Hofe der Landwirth Sandner mit seiner zahlreichen Familie und seiner Mutter. Während Sandner mit einem erwachsenen Sohne, dem Schwiegersohne und zwei erwachsenen Töchtern auf einer Jagdunterhaltung in einem Gasthause in Schönau weilte, haben ein oder mehrere Thäter auf dem Hofe ein grauenvolles Werk begangen. Gegen 10 Uhr Abends saßen Nachbarfamilien Flammen aus dem

Bohnhause schlagen. Beherzte Frauen — die meisten Männer waren nämlich ausgegangen — eilten herbei, drangen in das einsame Haus und fanden die Mutter und die Frau Sandners, sowie eine 12 1/2 Jahre alte Tochter und das erst 26 Wochen alte Entelkind bewußtlos und mit schweren Wunden bedeckt. Man brachte die Schwerverletzten in Sicherheit. Die Thäter sind entweder durch ein Fenster in die Wohnung gedrungen oder auf ihr Klopfen von den Frauen eingelassen worden, worauf dieselben mit Haden über die Ahnungslosen herfielen, und, nachdem sie dieselben überwältigt hatten, das Haus in Brand steckten. Bei der Bergung der Schwerverletzten wurde noch eine vierzehnjährige Tochter vermißt, die nach Löschung des Brandes als verholzte Leiche aufgefunden wurde. Die Verletzungen sind tödtlicher Natur; die Frau Sandners dürfte schon gestorben sein. Haus, Stallungen und Scheune sind vollständig niedergebrannt; von den Thätern hat man keine Spur.

* **Ein Familiendrama** hat vor dem Schwurgericht in Korneburg (Ungarn) nach mehrtägiger Verhandlung einen überraschenden Abschluß gefunden. Eugen v. Rodolitsch, Bauingenieur, hatte nach langjähriger glücklicher Ehe, der drei Kinder entsprossen, sich in seine ledige Klusine Gregorowitsch verliebt. Dadurch entstand mit seiner Gattin ein arges Zerwürfniß. Rodolitsch verließ die Gattin und lebte mit seiner Klusine. Marie Rodolitsch, seine Frau, machte wiederholt Selbstmordversuche, wurde aber jedesmal gerettet. In ihrer Verzweiflung verübte sie ein Vitriolattentat auf ihre Nebenbuhlerin, welche nach schweren Leiden starb. Die Geschworenen bejahten einseitig die Thatsache, doch mit dem Zusatz, daß der Anschlag im unzurechnungsfähigen Zustande ausgeführt worden sei. Frau Rodolitsch wurde danach freigesprochen.

Seiters.

— **Kindermund.** Im Hause gab es Gesellschaft, der die vierjährige Martha nicht beizuhören durfte. Mama brachte sie zu Bett und schickte sich dann an, ihre Gäste zu empfangen. „Aber Mama“ rief die Kleine, „darf ich denn garnicht dabei sein? Ich fürchte mich so allein.“ — „Du bist nicht allein, mein Herchen“, tröstete die Mama, „der liebe Gott ist immer bei Dir. Nun schlaf recht süß.“ — In dem Salon hat sich eine fröhliche Gesellschaft zusammengefunden. Da öffnet sich plötzlich die Thür und — die kleine Martha erscheint im Nachthemden auf der Schwelle. Schluchzend brachte sie endlich die Worte heraus: „Ach liebe Mama, laß mich doch hier sein, ich will auch ganz artig sein. Aber der liebe Gott und ich — wir langweilen uns so.“

Reparatur-Werkstätte

für

Fahrräder und Nähmaschinen

Erste und einzige dieser Art am Platze.

Emaillirung, Verkupferung, Vernickelung von Gegenständen jeder Art.
Um jede vorkommende Reparatur prompt ausführen zu können, halte von jetzt ab stets großes Lager in Noth- und Ersatztheilen.

Paul Rudolphy Nachfolger,

Fischerstraße 42.

Inh. Georg Geletneky,

Fischerstraße 42.

Größtes Spezialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen und Sportartikel.
Eigene verdeckte cementirte Fahrbahn. Täglich Unterricht gratis.

1898^{er} Modelle

der

Panther- u. Meteor-Fahrräder

für Damen und Herren,
Fabrikat ersten Ranges,

sind unübertroffen in leichtem Lauf, feinsten Ausstattung und leichtem Gewicht bei größter Haltbarkeit.

Weitgehendste Garantie. Billigste Preise.

Alleinverkauf bei **Gebr. Jgner.**

Fahrunterricht

wird sachgemäß und kostenlos in einem hierzu vorzüglich geeigneten Saale erteilt.

Lernräder stehen zur Verfügung.

Gebr. Jgner.

Kalk! Kalk!

Besten frisch gebrannten Kalk von anerkannt größter Ergiebigkeit, sowie

frischen Stettiner Portland-Cement, alte Eisenbahnschienen,

Doppel I Träger, Chamottsteine, Dachpfannen, Ziegel, Gypsrohr,

Mauer- und Stuckgyps, Thonrohre, Thonfliesen, Thonrippen, Klinker,

Dachpappe, Steinkohlen- u. Holztheer 4kt. Drahtnägel, hermetische

Ofenröhren, Kochherdplatten, Bratöfen, Röhrröhren, sowie überhaupt

die sämtlichen Baubeschläge in nur solider und bester Ausführung, empfehlen in reicher Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen

Gebr. Jgner.

Kaiser Wilhelm-Spende.

Allgemeine deutsche Stiftung für Alters-
Renten- und Kapital-Versicherung

versichert kostenfrei gegen Einlagen (von je 5 Mark) lebenslängliche Alters-Renten oder das entsprechende Kapital.

Auskunft erteilt und Drucksachen versendet die Zahlstelle

Elbing, Innerer Marienburgerdamm 6.

Damus, Rentant a. D.

Hochzeitsgeschenke Einsegnungsgeschenke



Pathengeschenke

empfiehlt das durch seine strenge Reellität und Billigkeit bekannte
Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Geschäft

von **Augustin Riebe, Elbing**

53. Alter Markt 53.

Einziges Goldschmiede-Werkstätte mit elektrischem Betriebe.

Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

Special-Geschäft für alle Graveur-Arbeiten.

Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Damen- und Herren-Uhren

höchst sorgfältig regulirt, zu billigten Preisen in Gold und Silber, nur gute Waare.
Meine sämtlichen Geschäfts- und Arbeitsräume sind elektrisch erleuchtet.

Verlobungsringe.

Freundschaftsringe.

Billige, aber feste Preise!

Großer Vorrath in allen Arten Spiegeln.

Möbel-Fabrik und Lager
Am Theater 17.

Preparationen werden mit bewährter Seifung ausgeführt.

Größte Möbeltischlerei.

Complete Zimmereinrichtungen

sowie ganze Einrichtungen

stets auf Lager, von einfachster bis elegantester Ausführung aus nur bestem Material in guter, reeller Arbeit unter meiner Leitung ausgeführt.

Alle Arten Polstermöbel

von einfachster bis elegantester Ausführung stets auf Lager.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

von **F. Roschkowski,**
Tischlermeister.

Große Auswahl in Teppichen, Chaiselongues, Tischdecken und Portieren u. s. w.

A. Brattisch,

Tuch- u. Herren-Garderoben-Maak-Geschäft,

13. Schmiedestraße 13,

erlaubt sich
den Eingang
der

Neuheiten

in allen Arten von Stoffen

ergebenst anzuzeigen.

Die Anfertigung geschieht unter Garantie tadelloser Ausführung.